

70. Jahrgang des

Helfer

Die Zeitschrift der Arbeiterwohlfahrt in Bayern

Ausgabe 4
Dezember 2015

4

AWO

IN BAYERN

„Wir müssen den Menschen jetzt helfen“:
Interview mit einer Engagierten

Landesjugendwerk:
Das ist der neue Vorstand

Interessenvertretung
für Pflegende:
AWO unterstützt den
Kompromiss

Wir bleiben auf der Höhe
der Zeit:
Neues kommt, Altes geht

Bundesliga-Basketballer
bei der AWO

Quartierskonzept:
Chance fürs Ehrenamt

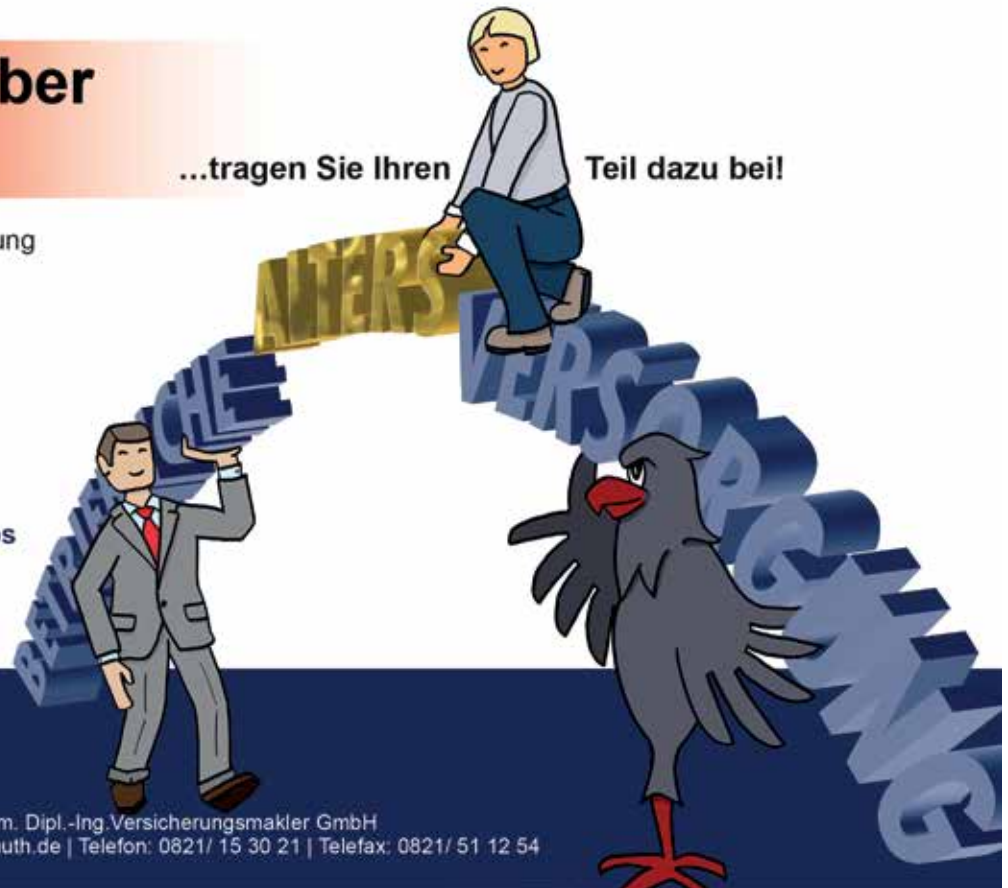
Ausgabe
Unterfranken

Ihr Arbeitgeber hilft Ihnen...

...tragen Sie Ihren Teil dazu bei

Die betriebliche Altersversorgung wird sowohl vom Arbeitgeber als auch staatlich gefördert. Viele Arbeitnehmer der Arbeiterwohlfahrt können diese lukrative Förderung in Anspruch nehmen.

Wir erstellen Ihnen kostenlos eine unverbindliche Berechnung Ihrer Versorgungsansprüche.



Thomas Muth Dipl.-Kfm. Dipl.-Ing. Versicherungsmakler GmbH
Email: awo@thomas-muth.de | Telefon: 0821/ 15 30 21 | Telefax: 0821/ 51 12 54

BEWÄHRT • SICHER • ZUVERLÄSSIG

AUCH IN IHRER NÄHE



Kostenfrei anrufen: 0800 5888 654

BAVARIA
Treppenlift

Markentreppenlifte zum günstigen Preis

- ab 0,- Euro bei Pflegestufe 1
- passt praktisch überall
- für gewendelte und gerade Treppen
- 24-Std.-Service
- bis 5 Jahre Garantie
- neu oder gebraucht
- auch Miete oder Finanzierung
- kurze Lieferzeit
- fachgerechter Einbau
- freundliche Beratung
- kostenloses & unverbindliches Angebot



0800 5888 654
www.bavaria-treppenlift.de

Bavaria Treppenlift
Karl-Gayer-Str. 7
80997 München



Druck



Konzeption



Grafik



Redaktion

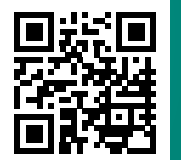


Mailing



Gebr. Geiselberger GmbH

Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Straße 23 · 84503 Altötting
Tel. +49 (0) 8671 5065-0
Fax: +49 (0) 8671 5065-68
mail@geiselberger.de · www.geiselberger.de



Liebe Freundinnen, liebe Freunde der AWO Unterfranken



Zeiten ändern sich. Das spüren wir gerade in unserem AWO Bezirksverband sehr deutlich. Auf den nächsten Seiten berichten wir mehrfach von jungen Einrichtungen, neuen Aufgabenfeldern und modernem Umgang mit altbekannten Themen. Das große Thema „Flüchtlinge“ schlägt sich innerhalb und außerhalb der AWO nieder. Wir als AWO stehen dabei ganz klar auf der Seite der notleidenden Menschen auf der Flucht. Solidarität mit denen, die (gerade) nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, ist schließlich das Fundament, auf dem sich unsere AWO gründet und begründet, ebenso wie der Einsatz für eine soziale und gerechte Gesellschaft

Darum gilt am Ende eines ereignisreichen Jahres mein Dank all denen, die sich unermüdlich und mit großer Selbstverständlichkeit im Sinne unserer Leitsätze ehrenamtlich einsetzen und Menschen helfend zur Seite stehen, unabhängig von Religion, Herkunft, Leistungsvermögen oder Geschlecht. Es freut mich, dass die AWO hier nicht nur hauptamtlich ihr buchstäbliches Herz zeigt, sei es mit Beratung oder der steigenden Zahl von Wohngruppen für Jugendliche ohne Elternbegleitung, sondern dass viele auch in ihrer Freizeit am selben Strang ziehen.

Die Unterzeichnung der Childhood-Charta (siehe Seite 11) ist ein weiterer konsequenter Schritt, diese Willkommenskultur auch ins Arbeitsleben zu übertragen. Den Vertrag mit Leben zu füllen, eröffnet nicht nur Betroffenen eine positive Zukunftsperspektive.

Daneben setzen wir uns als Sozialverband weiterhin engagiert für die Integration Benachteiligter ein: So haben wir mit dem Dorfladen in Alzenau oder dem integrativen Lindleins-Café im Hans-Sponsel-Haus in Würzburg weitere Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigungen geschaffen. Ebenso bleibt es nach wie vor unser Ziel, möglichst jedem ein Altern in Würde zu garantieren.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen segensreichen Dezember und einen glücklichen Start ins Jahr 2016.

Martin Ulises
Geschäftsführer der
AWO Unterfranken

AWO in Bayern		Ehrenamt braucht klare Absprachen	23
Flüchtlingskrise: Interview mit einer Engagierten	4	Am Leben teilnehmen durchs Quartierskonzept	24
Abschied und Neuanfang beim Landesverband	7	Mitgliederforum: Lebkuchen-Gewinnspiel	25
Neues bei den Freiwilligendiensten	8	Satire: Ein Brief an die Mitglieder	27
Landesjugendwerk: Der neue Vorstand	9	Lebenslinien: Franz Bechter	28
Pflegevertretung:		sOliverBaskets im Johanna-Kirchner-Haus	29
Ja zu Humls Kompromissvorschlag	10	Mitgliedervorteile	31
Wir in Unterfranken		Staatspreis für Auszubildende	33
Neues kommt, Altes geht	12	Recht: Was Flüchtlingen zusteht	35
Pflegestärkungsgesetz: Verschenken Sie kein Geld	18	Kreuzworträtsel/Impressum	38
Kinderseite: UMF	20		

Angelika Würner aus Mitterteich (Oberpfalz) ist Geschäftsführerin beim AWO Kreisverband Tirschenreuth. Nach Dienstschluss ist sie oft bis nach Mitternacht in der Flüchtlingshilfe aktiv. Fürs Ehrenamt opfert die 47-Jährige sogar einen großen Teil ihres Jahresurlaubs. „AWO in Bayern“ sprach mit ihr über ihren Alltag als Ehrenamtliche.
(Foto: privat)



Interview mit einer Engagierten

„Wir müssen diesen Menschen jetzt helfen, weil sie jetzt da sind“

Frau Würner, Sie sind seit einem Jahr in der Flüchtlingshilfe aktiv. Warum machen Sie das ehrenamtlich?

Anders könnte sich die AWO das gar nicht leisten. Wir bekommen kein Geld, sind keine offizielle Sozialberatungsstelle für Migranten, obwohl wir dasselbe machen. Im Landkreis Tirschenreuth haben wir derzeit etwa 700 Flüchtlinge, es gibt aber nur eine Sozialberatungsstelle von der Caritas mit einer Kraft, die 30 Stunden wöchentlich arbeitet. Das kann nicht funktionieren.

Sie sind im Hauptberuf Geschäftsführerin des AWO Kreisverbandes Tirschenreuth. In welchem Bereich haben Sie bisher ehrenamtlich gearbeitet?

Ich habe mich vor allem um Senioren gekümmert: Ich bin zu den alten Leuten gefahren, habe ihnen aus der Zeitung vorgelesen, wir haben gebastelt. Mit der AWO habe ich Spielenachmittage und Ausflüge organisiert, Kindergärten eingeladen. Das fällt natürlich im Moment alles weg.

Sie haben Ihre ehrenamtliche Tätigkeit ganz in Richtung Flüchtlinge verlagert.

Das geht gar nicht mehr anders. Ich arbeite täglich acht Stunden von acht Uhr in der Frühe bis um 16 Uhr in der AWO Geschäftsstelle. Dann fahre ich zu den Flüchtlingen in die Gemeinschaftsunterkünfte oder in die dezentralen Unterbringungen. Wir haben auch eine Notunterkunft, eine Sporthalle in Wiesau, da sind um die 200 Menschen, dort gibt es einen häufigen Wechsel.

Haben Sie mit den Senioren noch weiterhin Kontakt?

Ja, die sehe ich nach wie vor. Wir haben die Seniorenarbeit umorganisiert. Die Senioren kommen in unser Betreutes Wohnen, und wir sind sehr stolz darauf, dass wir Schüler vom Gymnasium gewinnen, die ein freiwilliges soziales Schuljahr absolvieren und sich nachmittags um die Senioren kümmern.

Haben die Senioren Verständnis dafür, dass Sie jetzt mehr Zeit für die Flüchtlingshilfe aufwenden müssen?

Ja, die haben großes Verständnis dafür. Viele haben auch ein Kriegsschicksal hinter sich und sagen, „wir wären froh gewesen, wenn uns jemand so geholfen hätte, wir hatten leider diese Hilfe nicht“. Manche bringen auch etwas mit für die Flüchtlinge, ein Päckchen Windeln oder zehn Euro, damit sie sich mal neue Wäsche kaufen können. Die Senioren, die wir „bespaßt“ haben, versuchen sich auf ihre Art einzubringen.

Gibt es auch längerfristige Kontakte zwischen Senioren und Flüchtlingen?

Ja, manche gehen in die Familien. Das passiert eher in den dezentralen Häusern. Da wird vorgelesen oder mit den Kindern gespielt. Viele Menschen wollen helfen, wissen aber nicht, wie sie sich einbringen können, denken, sie sind schon zu alt. Aber sie merken schnell, dass Hilfe auch so aussehen kann: einfach da sein, zuhören, von eigenen Erfahrungen berichten. Sich mal um die Kinder kümmern, typisch deutsche Spiele spielen wie Schwarzer Peter und Mensch-ärgere-dich-nicht.

Wie verständigt man sich da?

Mit dem Herzen. Die Kinder lernen relativ schnell Deutsch. Das geht gut über Bilderbücher. Auch die Erwachsenen schauen gern diese Bilderbücher für kleine Kinder an, wo ein Bär erst eine Hose anzieht, auf der nächsten Seite eine Jacke usw. So lernen sie Schritt für Schritt anhand von Bildern. Die Grammatik kommt meist nach drei, vier Monaten, die Flüchtlinge sind sehr bemüht.

Wie kam es zum Engagement in der Flüchtlingshilfe?

Im Nachbarort in Fuchsmühl haben wir syrische Kontingentflüchtlinge bekommen, 56 Menschen. Da hat sich



„Die Dankbarkeit, die man zurückbekommt, gibt einem viel Kraft.“

die AWO bereit erklärt, Fahrdienste zu machen, mitzuhelfen, dass die Wohnungen eingerichtet wurden. Da hat sich schnell ein Helferkreis gebildet. Etwa vier Wochen später, so Mitte August 2014, rief mich die Stadt Mitterteich an. Sie hätten ein Problem: Der Bürgermeister sei in Urlaub, der 2. Bürgermeister auch, der 3. sei nicht da. Und heute kommen Kriegsflüchtlinge. Du warst doch schon in Fuchsmühl und hast Erfahrung. Kannst Du uns helfen?

Und Sie haben „ja“ gesagt.

Selbstverständlich wollte ich helfen. Was aber dann kam, werde ich nie vergessen: Ich stand vor der Unterkunft, es kam ein Bus, die Türen gingen auf, 16 Menschen kamen raus. Unterschiedliche Nationalitäten, spärlich bekleidet, und jeder hatte nur eine Plastiktüte dabei. Ein kleines Kind hatte einen Bindfaden um den Hals mit einem Schnuller dran. Dann gingen die Türen zu, der Bus fuhr weg, die Menschen standen da. Niemand war da zum Helfen außer mir. Ich hatte von der Stadt den Schlüssel für die Unterkunft. Es gab natürlich eine enorme Sprachbarriere.

Und wie haben Sie sich verständigt?

Mit Englisch, Händen und Füßen und einer Sprachapp am Handy. Dann habe ich erstmal Essen und Trinken organisiert. Ich habe bei der zuständigen Asylsozialberatungsstelle angerufen und gefragt, warum niemand gekommen ist. Ich wurde aufgeklärt: Sozialberatung bedeutet, die Flüchtlinge kommen nach Tirschenreuth. Wie die Flüchtlinge das wissen sollen? „Das sagen ihnen die anderen Asylbewerber.“ Aber unsere waren ja die ersten hier. „Dann erklären Sie ihnen das halt.“ Und so bin ich in diese Materie gerutscht.

Da lag ja einiges im Argen...

Ja, so habe ich gemerkt, wie hilflos der Staat eigentlich ist. Inzwischen sind wir Ehrenamtlichen ja gut aufgestellt. Es gibt sogar ehrenamtliche Dolmetscher, die wir hinzuziehen können.

Selbst in den Gemeinschaftsunterkünften, die der Regierung gehören, bitten sie uns, unsere Dolmetscher mitzubringen, weil sie kein Geld dafür haben.

Wenn Sie nicht dagewesen wären...

Ja, da stieg zum Beispiel eine hochschwangere Frau mit aus, die hatte furchtbare Zahnschmerzen. Aber auch die Ärzte in der Region waren auf die Situation ja nicht vorbereitet. Die waren zwar durch das Landratsamt informiert worden, dass sie Hilfe leisten sollen, aber in den Praxen wurde ich dann von den Arzthelferinnen erstmal abgewimmelt. Bis der Zahnarzt selbst das mitbekommen und gesagt hat, selbstverständlich behandle ich



„Ich selbst musste noch nie in meinem Leben hungern, frieren oder auf der Straße schlafen.“

die Frau, Frau Würner organisiert das mit dem Krankenschein. Da kam mir zugute, dass ich sehr bekannt bin.

Dass die Kosten übernommen werden, darauf können Sie sich aber verlassen?

Wir haben ja ein super Landratsamt. Normalerweise müsste der Kranke selbst hinfahren, damit ein Mitarbeiter am Sozialamt entscheiden kann, ob der Mensch tatsächlich krank ist. Wenn aber ich anrufe und sage, der Asylbewerber XY ist krank, dann faxen mir die einen Behandlungsschein zu.

Trotz aller Routine gibt es aber sicher immer wieder Situationen, mit denen man schwer umgehen kann.

Was für uns oft eine Herausforderung ist: Morgens kriegen wir gesagt: „Mama Angelika“ – die sagen alle Mama zu mir –, „heute Nacht kommt mein Bruder von Syrien.“ Der ist uns nicht unbedingt zugewiesen, kommt aber direkt zu uns. Mittlerweile weiß ich, dass ich nach Regensburg oder Zirndorf fahren muss, dort werden die Leute registriert und müssten eigentlich bleiben. Aber derzeit sind die dort froh, wenn ich meine Visitenkarte da lasse und ihn mitnehme zur Familie.

Und ist das nicht alles eine sehr große psychische Belastung?

Natürlich ist man manchmal müde, und manches macht einen auch traurig. Die Erstaufnahme in Wiesau in der Sporthalle liegt sehr bahnhofsnahe. Da kommen Busse mit Flüchtlingen, die in der Nacht aufgegriffen wurden. Dann fahren wir hin, machen die Erstuntersuchung,

Nichts beschäftigt auch den Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt derzeit mehr als das Flüchtlingsthema. Anfang September wurde darum ein Flüchtlingstreffen in Berlin einberufen, im Oktober fand eine Tagung zum Thema Flüchtlinge und Jugendhilfe statt. Handlungsanleitend, so heißt es in einem Schreiben des Bundesverbandes, sei die Überzeugung, dass das Asylrecht ein individuelles Menschenrecht ist, das nicht angetastet werden darf. Auf Bundesebene wurde eine Projektgruppe eingerichtet aus Vertretern aller beteiligten Fachabteilungen. Geleitet wird die Gruppe von Katharina Vogt und Barbara Dieckmann. Konkrete Handreichungen für den Alltag von Haupt- und Ehrenamtlichen im Umgang mit Flüchtlingen können über die Seite <https://www.awo.org/shop/> beim Bundesverband bestellt werden.

versorgen sie mit Kleidung, Essen und Trinken, bis nachts um vier. Und am nächsten Tag sind noch zwei da, weil die anderen vom Bahnhof aus weitergezogen sind dahin, wo sie Familie haben. Inzwischen sage ich den Ankömmlingen: Bitte, wenn ihr nicht bleiben wollt, zieht weiter, dann muss ich nicht die ganze Nacht dastehen und bin am anderen Morgen ausgeschlafen.

Und verstehen die das?

Ja. Beim letzten Bus habe ich das sehr energisch gesagt. Es kamen 104 an, und 100 sind noch da: Also hat es geholfen. Schließlich ist es egal, wo in Deutschland ich meinen Asylantrag stelle, wenn ich meinen Bescheid habe, kann ich ja weiterziehen. Wir Ehrenamtlichen von Caritas, BRK und AWO freuen uns natürlich, wenn 20 Leute gegangen waren und nach ein paar Tagen zurückkommen, weil es bei uns doch am schönsten ist.

Wie oft arbeiten Sie bis nachts?

Bis 22 Uhr bin ich fast täglich unterwegs. In der Sporthalle in Wiesau kommen mal drei Busse am Tag, mal drei pro Woche an. Das Rote Kreuz und die AWO arbeiten Hand in Hand, da gibt es keine Konkurrenz, nur die Jacken unterscheiden sich. Das BRK stellt die meisten Helfer.

Haben Sie manchmal das Gefühl, Sie schaffen das alles nicht?

Manchmal merkt man, dass man leer wird. Vorige Woche habe ich mir dann Urlaub genommen, damit ich mich ganz der Flüchtlingsarbeit widmen kann. Von meinen 30 Tagen habe ich 20 Tage für den Bereich Asyl verbraucht.

Aber richtig auftanken können Sie dann ja nicht, oder?

Ich merke oft gar nicht, dass das so anstrengend ist. Höchstens in der Nacht in der Halle, da bin ich schon müde. Unter den Ankömmlingen sind auch Schwangere, da gehe ich auch mitten in der Nacht mit zur Ent-

bindung. Das spannendste Erlebnis war eine spontane Zwillingsgeburt. Die Dankbarkeit, die man zurückbekommt, gibt einem viel Kraft.

Haben Sie selbst auch Kinder?

Ja, einen erwachsenen Sohn. Er schlägt in dieselbe Richtung, er ist beim BRK ehrenamtlich Rettungssanitäter und lernt Altenpfleger. Die ganze Familie ist bei der Flüchtlingshilfe mit eingespannt.



„Es kann doch nicht sein, dass man jemandem einen gebrauchten Pulli neidet.“

Es gibt ja auch viele kritische Stimmen, ob Frau Merkels Aussage „Wir schaffen das“ wirklich richtig war.

Ja. „Der Asylbewerber bekommt alles, und wir bekommen nichts.“ Ich sage immer: Jedem, der an die Tür der AWO klopft, dem wird geholfen. Wenn ich im Internet kritisiert werde, schreibe ich zurück: Ist alles kein Problem, komm zu mir, ich kann dir helfen. Du bekommst auch ein Willkommenspaket, drei gebrauchte Pullover, drei gebrauchte Handtücher und selbstverständlich eine Flasche Wasser. Und du kannst gern auch auf 25 Quadratmetern mit neun Personen wohnen und die Gemeinschaftsdusche nutzen.

Und wie sind die Reaktionen?

„Das kannst du nicht vergleichen.“ Dann sage ich: „Warum, du hast doch gesagt, er ist bessergestellt als du.“ Manche kommen dann ins Grübeln. Als die ersten Flüchtlinge kamen, war einer meiner Nachbarn

sehr feindselig. Ich habe mit ihm gesprochen, ihn eingeladen in die Unterkunft. Und wissen Sie was? Jetzt hat er sein Haus ausgebaut, nimmt selbst Asylbewerber auf. Es wird zu wenig Aufklärung betrieben. Darum halte ich oft Vorträge, am besten, bevor Flüchtlinge kommen.

Würden Sie sich wünschen, dass es bald weniger werden?

An der großen Politik können wir Ehrenamtlichen nichts ändern. Wir müssen diesen Menschen jetzt helfen, weil sie jetzt da sind. Wir können nicht sagen: Geht heim, weil uns die Äußerung von Frau Merkel nicht gefällt oder weil du uns zu viel bist. Ich selbst musste noch nie in meinem Leben frieren, hungern oder auf der Straße schlafen. Hier sehe ich Menschen, die die letzten Kilometer ohne Schuhe zurückgelegt haben, die haben offene Füße. Manche brechen in der Sporthalle vor Entkräftung zusammen. Solche Strapazen nehme ich nicht auf mich, wenn zu Hause alles in Ordnung ist.

Und – schaffen wir das?

Wenn wir alle zusammenhelfen, werden wir das schaffen. Und wenn nicht immer jeder mehr haben möchte als der andere, haben wir weniger Neid und Missgunst. Es kann doch nicht sein, dass man jemandem einen gebrauchten Pulli neidet!

Fühlen Sie sich manchmal ausgenutzt?

Was heißt ausgenutzt? Ich denke, die Regierung macht es sich leicht. Wenn sich alle Ehrenamtlichen zurückziehen würden, hätte sie ein großes Problem. Wir können uns aber nicht zurückziehen, weil wir ja helfen wollen. Ich tu das nicht für die Regierung, sondern für diese vom Krieg gebeutelten Menschen. Im ganzen sozialen Bereich müsste mehr gemacht werden. Es gibt viele hilfsbedürftige Menschen in Deutschland.

Interview: Anke Sauter



Abschied vom Landesverband

Sie haben über Jahre das Gesicht der AWO in Bayern nach außen mitgeprägt: Irene Sandmaier (2.v.r.) und Gisela Thiel (2.v.l.) sind in den Ruhestand verabschiedet worden. Beim Abschied im September dankten AWO-Chef Thomas Beyer (l.) und Landesgeschäftsführer Wolfgang Schindele (r.) den Damen für das Geleistete und wünschten alles Gute für die Zukunft.

Gisela Thiel kam im Oktober 1986 als Projektmitarbeiterin zur AWO, später wurde sie Referentin für Grundsatzfragen und hat auf Bundesebene am AWO-Leitbild mitgearbeitet. Einige Jahre hatte sie die pädagogische Leitung für das Freiwillige Soziale Jahr, später auch für den Bundesfreiwilli-

gendienst inne. Zuletzt kümmerte sie sich als Referentin um die Belange von Migranten.

Irene Sandmaier kam im Oktober 1992 zur AWO, zuvor war die studierte Sozialpädagogin fast neun Jahre in der Schwangerenkonfliktberatung tätig gewesen. Sie übernahm bei der AWO den Bereich Altenhilfe, ihr Schwerpunkt war stets die ambulante Altenpflege, insbesondere deren bessere Finanzierung. Zeitweise war Sandmaier außerdem für den Bereich Behindertenhilfe zuständig sowie für die Belange von Zivildienstleistenden.

Neustart Kournioti und Cicek

Es ist ein fliegender Wechsel: Die Aufgaben von Irene Sandmaier übernimmt Ayse Cicek (Foto rechts), die von Gisela Thiel Alexandra Kournioti (links). Kournioti (44) ist keine Unbekannte innerhalb des Landesverbandes: Schon seit sechs Jahren gestaltet sie die Außenkommunikation mit. Das wird die Germanistin und gelernte Zeitungsredakteurin auch weiterhin

als Pressesprecherin für Verbandsangelegenheiten tun. Nun nimmt Kournioti

auch die Landeskoordination der Migrationsberatungsstellen für Erwachsene wahr.

Ayse Cicek (43) ist Diplompflegewirtin, hat einen Masterabschluss in Gesundheitsmanagement und ist promovierte Sozialwissenschaftlerin. Für einen privaten Träger hat sie in Berlin den Bereich Altenhilfe komplett neu aufgebaut. Zuletzt war Cicek freiberufliche Dozentin an der Hochschule München, wo sie auch künftig weiter an einem Forschungsprojekt beteiligt sein wird. Von der AWO hat sie seit ihrer Kindheit ein positives Bild: Schon die Eltern hielten viel von deren Beratungskompetenz.

(Fotos: Dreher/Wurm)



Preis für AWO-Losbude

Die Ökolosbude der Nürnberger Arbeiterwohlfahrt ist vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung mit einem Preis ausgezeichnet worden. Bei der Kür der neuen Hauptstadt des Fairen Handels in Rostock erhielt Nürnberg einen mit 1000 Euro dotierten Sonderpreis. Die erste öko-fair-regionale Losbude, der Glückshafen der AWO, ging im Herbst 2014 zum Herbstvolksfest an den Start (wir berichteten).

Stationäre Pflege braucht Stärkung

Um Licht- und Schattenseiten des neuen Pflegestärkungsgesetzes ging es bei einer Veranstaltung des Kreisverbandes Roth-Schwabach mit AWO-Chef Thomas Beyer und Hermann Imhof, dem Pflegebeauftragten der

Staatsregierung. Die Einführung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs sei zu begrüßen. Beyer und der Geschäftsführer des Kreisverbandes, Rainer Mosandl, plädierten aber auch für einen einheitlichen Tarifvertrag in der Pflegebranche sowie verbindliche Personal- und Betreuungsschlüssel. Hermann Imhof zeigte sich offen und ermunterte die Mitarbeiter von Pflegeeinrichtungen: „Machen Sie lautstark auf Ihre Probleme aufmerksam. So finden Sie gesellschaftlich am ehesten Gehör.“

Kleinbus beschleunigt Integration

Eine große Erleichterung der Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen meldet der AWO Bezirksverband Oberbayern: Mit Mitteln der Glücksspirale konnte ein neunsitziger Bus gekauft werden, der bei den täglich notwen-

digen Fahrten von der Unterkunft in Burgkirchen zum Arzt, zu Deutschkursen oder zu Sportplätzen zum Einsatz kommen wird. Der Bus stelle einen wichtigen Beitrag zur Integration dar, heißt es aus Burgkirchen.

Kinderhilfsfonds der AWO Schwaben

Zum 50. Geburtstag der schwäbischen AWO-Kindererholung in Südtirol hat der Bezirksverband einen Kinderhilfsfonds über 50 000 Euro aufgelegt. Mit Geldern aus dem Fonds können die schwäbischen Ortsvereine künftig Familien unbürokratisch unterstützen, damit sie sich auch bei knapper Kasse ein paar Tage Urlaub und Erholung leisten können. „Unsere Ortsvereine haben einen guten sozialen Kompass und wissen, wo vor Ort der Schuh drückt“, sagt Heinz Münzenrieder, der Vorsitzende des Präsidiums.

Mit frischer Kraft für mehr Inklusion

„Bei der AWO ist vieles schon jetzt gelebte Inklusion“, konstatiert Thomas Birken. Eine gute Ausgangssituation, um die Thematik systematisch anzugehen: „Wir müssen nicht alles neu erfinden, in der Fläche ist die Expertise ja vorhanden.“ Nun gelte es, Inklusion als Querschnittsthema zu verankern. Dafür ist Thomas Birken seit 1. September als Projektleiter zusammen mit Katharina Wurm zuständig.

Lange Zeit spielte das Thema Inklusion fast nur in bildungspolitischen Debatten eine Rolle. Da Inklusion jedoch weit mehr bedeutet als die gemeinsame Beschulung von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung und da insbesondere der soziale Bereich gefordert ist, hat der Landesverband der bayerischen Arbeiterwohlfahrt eigens ein Projekt ins Leben gerufen (wir berichteten). Finanziert mit Geldern der „Glücksspirale“, hat sich das Projekt zum Ziel gesetzt, eine klare Position zum Thema zu formulieren, beispielhafte Angebote aufzuzeigen und Inklusion auf allen Ebenen zu implementieren.

Thomas Birken, der Soziologie studiert hat und als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Münchner Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF) tätig war, ist schon seit längerem mit der AWO in Kontakt: Gemeinsam mit der Hans-Weinberger-Akademie und dem AWO-Bezirksverband Oberbayern hat der heute 36-Jährige im Projekt PiA (Professionalisierung interaktiver Arbeit) des



Das neue Team des Inklusions-Projekts: Katharina Wurm und Thomas Birken. (Foto: Kournioti)

Bundesforschungsministeriums an der Verbesserung von Dienstleistungen in der Pflege gearbeitet. Nun ist er zum Inklusions-Team hinzugestoßen. Das Projekt kann durchaus schon Ergebnisse vorweisen: So wurde ein Positionspapier formuliert, das demnächst vom Landesfachausschuss Inklusion beschlossen werden muss. Nun geht es darum, best-practice Beispiele aus der AWO auf eine Plattform im Internet zu heben aus den Bereichen Arbeit, Bildung, Wohnen und Soziales Leben – damit es um die Inklusion bei der AWO bald noch besser bestellt sein wird als bisher schon. Dringend notwendig ist es, da sind sich Wurm und Birken einig, die klassischen Angebote wie Altenhilfe, Behindertenhilfe oder Jugendhilfe besser zu vernetzen. Denn auch in den Kommunen ist eine Umstrukturierung im Gange, auf die man als Träger und Kooperationspartner gut vorbereitet sein will.

Neues bei Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Mehr Struktur für die Freiwilligenbetreuung

344 Freiwillige packen derzeit bei der AWO mit an – davon 146 im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), 155 im Bundesfreiwilligendienst unter 27 Jahre sowie 43 Bundesfreiwillige über 27 Jahre. Um diese wichtigen Helfer kümmern sich nicht nur die Praxisanleiter in der Einsatzstelle, sondern auch die pädagogischen Mitarbeiter des Landesverbandes. Sie begleiten die Freiwilligen individuell im Rahmen von Seminaren und Einsatzstellenbesuchen. Um die pädagogische Arbeit der Freiwilligendienste zu strukturieren und zu qualifizieren, wurden zwei neue Instrumente entwickelt.

Künftig gibt es in den Einführungsseminaren, die für Freiwillige unter 27 Jahren angeboten werden, eine Arbeitsmappe. Diese Mappe begleitet die Teilnehmer während ihrer Dienstzeit in der Einsatzstelle, aber auch bei den Seminaren. Darin enthalten sind Informationen, was die Freiwilligen in den unterschiedlichen Seminaren erwartet, es gibt Informationsblätter u.a. zu Geschichte und Werten der AWO. Kern der Arbeitsmappe, die auf Anregung

der Praktiker im Rahmen der Anleitertagung entstand, sind die Arbeitsblätter jeweils am Ende eines Kapitels. Ein Instrument für die Praxisanleitung ist der sogenannte Anleiterkalender. Die Grundidee stammt



(Foto: Wurm)

vom AWO Bezirksverband Hessen-Süd. Dieser Kalender soll dabei helfen, die Freiwilligen gut zu begleiten. Er orientiert sich an den drei Phasen der Dienstzeit und enthält Tipps und Tricks für die pädagogische Begleitung in der Einsatzstelle, u.a. konkrete Fragestellungen für Reflexionsgespräche. Beide Instrumente tragen dazu bei, dass der Freiwilligendienst für alle Beteiligten gewinnbringend verläuft.



Konferenz mit Wahlen in Nürnberg

Ein neuer Vorstand für das Landesjugendwerk

Das Landesjugendwerk der bayerischen Arbeiterwohlfahrt hat eine neue Führungsspitze: Mit großer Mehrheit wurden im September fünf junge Kandidaten in den Vorstand gewählt. Vorsitzender ist Daniel Schubert aus Unterfranken, 24 Jahre alt. Die Konferenz im Nürnberger Südstadtforum war gut vorbereitet: Bei Infoabenden auch in den Bezirken stellte Landesgeschäftsführer Thomas Schwarz das Landesjugendwerk mit all seinen Aufgaben vor. Das Werben um Kandidaten auf Landesebene sei unverzichtbar, so Schwarz: In der Jugendarbeit engagierten sich Ehrenamtliche naturgemäß eher vor Ort, bei Kinderfrei-

zeiten, in Theatergruppen oder in politischen Initiativen. „Gremienarbeit ist dagegen für viele nicht so charmant“, erklärt der Landesgeschäftsführer. Dennoch meldeten sich fünf Kandidaten für die Vorstandswahl – und dürfen nun den bisherigen Vorstand ablösen. Ralph Helmreich und sein Team haben den Verband nach großen personellen Veränderungen und dem Umzug nach Nürnberg in ruhigeres Fahrwasser begleitet. Welche Schwerpunkte die neue Führungsriege setzen wird, wird sich in den nächsten Monaten ergeben.

Daniel Schubert

(24), Vorsitzender: Der Sozialpädagoge plant, den Master in Soziologie in Bamberg zu machen. Schon früh in der Jugendarbeit aktiv, engagiert er sich seit 2013 im Jugendwerk Unterfranken. Sehr am Herzen liegt dem gebürtigen Sachsen das Thema Prävention – gegen Drogen und Alkohol, vor allem aber gegen Rechts.



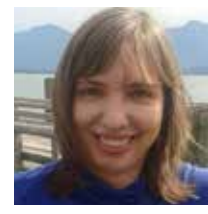
André Huter (23),

stellvertretender Vorsitzender: Er absolviert eine Erzieherausbildung. Für sein Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit hat er den Nürnberger „EhrenWert-Preis“ erhalten. André Huter schreibt auch Bücher und gibt Schreibkurse für Kinder. Eines seiner Ziele im Vorstand: die bessere Vernetzung der Jugendwerke.



Viktoria Eckert

(28), stellvertretende Vorsitzende: Derzeit absolviert sie ein Masterstudium im Fach Soziale Arbeit. Seit 2013 wirkt sie im Vorstand des Kreisjugendwerks Nürnberg mit. Im LJW möchte sie sich vor allem auch für die Belange von Mädchen einsetzen: „Wir sollten mehr Angebote gezielt für Mädchen machen.“



Karina Kollert

(25), Beisitzerin, hat Englisch und Russisch studiert und absolviert gerade ein Referendariat am Gymnasium. Im Jugendwerk Unterfranken war sie zunächst als Betreuerin, dann im Vorstand aktiv. Im Landesvorstand legt sie Wert auf Teamarbeit und darauf, die bereits gesteckten Ziele zu erreichen.



Tugba Bitikcioglu

(31), Beisitzerin: Im Februar hat sie ihr Referendariat am Gymnasium beendet. Nun lehrt sie an einer Nürnberger Realschule Englisch, Islamkunde und Türkisch. Ihr Ziel als Vorstandsmitglied ist es, Jugendliche in ganz Deutschland noch besser zu betreuen, zu begleiten und zu fördern.



Ute Braun (71)

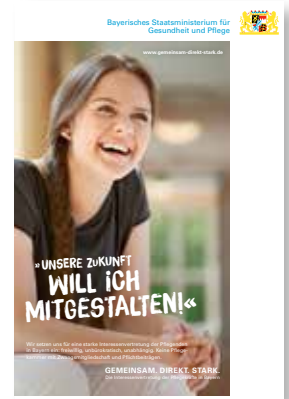
bleibt dem Landesjugendwerk als Beisitzerin erhalten. Die ausgebildete Krankenschwester und studierte Soziologin, die 16 Jahre lang die Hans-Weinberger-Akademie der AWO geleitet hat, ist mit ihrer beruflichen und verbandlichen Erfahrung eine wichtige Ratgeberin.



Pflege braucht eine gemeinsame Stimme

In den vergangenen Jahren ist eine intensive Diskussion über die Gründung einer so genannten „Pflegekammer“ geführt worden. Ziel war es, eine starke Interessenvertretung der Pflegenden gegenüber Politik und Gesellschaft auf den Weg zu bringen. Die bayerische Arbeiterwohlfahrt hat sich in der Diskussion gegen eine klassische Kammer mit Pflichtmitgliedschaft und Pflichtbeiträgen ausgesprochen. Und sie hat dafür geworben, auch die Leistungserbringer in die Interessenvertretung einzubinden. Auf Vorschlag der Bayerischen Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml, wurde nun ein Kompromiss gefunden, den auch

die AWO mitträgt: die Bildung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, in die neben den Pflegekräften und deren Verbänden auch die Verbände der Leistungserbringer eingebunden sind. Derzeit wirbt das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege in den Einrichtungen und Diensten mit der Kampagne „GEMEINSAM. DIREKT. STARK.“ für die Gründung der Interessengemeinschaft. Die AWO unterstützt diese Kampagne.



Das Plakat zur Kampagne des Ministeriums.

„Ein gewichtiges Wort im Namen der Pflegenden“



Gesundheitsministerin Melanie Huml:

„Mein Ziel ist eine starke Interessenvertretung für die bayerischen Pflegekräfte! Wer sich so engagiert um andere Menschen kümmert, muss auch selbst in der Gesellschaft Gehör finden. Wichtig ist für mich dabei, auf jeglichen Zwang zu verzichten. Mit meinem Konzept nutzen wir die Vorteile einer klassischen Kammer, ohne die Pflegekräfte mit Pflichtmitgliedschaft und Pflichtbeiträgen zu belasten.

Kern meines Konzepts ist die Schaffung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, die für ihre Mitglieder teils selbst Recht setzen kann – genau wie die klassischen Kammern, die ja auch Körperschaften des öffentlichen Rechts sind. In unserer Körperschaft können einzelne Pflegekräfte und Berufsverbände freiwillig Mitglied werden. Wichtige Aufga-

be soll die Vertretung der Interessen der Pflege in Bayern auch gegenüber der Politik sein. Hinzukommen sollen die Weiterentwicklung der Qualität in der Pflege und die Mitwirkung an Gesetzgebungsvorhaben. Zudem könnten staatliche Aufgaben auf die Körperschaft übertragen werden – etwa im Bereich der Fort- und Weiterbildung.

Ich bin davon überzeugt, dass mit diesem „Bayerischen Weg“ für eine kraftvolle Interessenvertretung der Pflegekräfte gesorgt werden kann. Die Körperschaft wird gegenüber Politik und Gesellschaft ein gewichtiges Wort im Namen der Pflegenden mitsprechen. Und wir schaffen Augenhöhe mit anderen Heilberufen. Von staatlicher Seite werden wir die Interessenvertretung genauso behandeln wie die klassischen Kammern, etwa bei der Beteiligung an Gesetzgebungsverfahren.

Der nächste Schritt ist, einen entsprechenden Gesetzentwurf auszuarbeiten. Dabei beziehen wir die Pflegekräfte, deren Verbände und die Träger von Pflegeeinrichtungen ein. Ich setze darauf, dass viele Pflegenden diese Interessenvertretung unterstützen und sich aktiv beteiligen. Außerdem hoffe ich, auch

bisherige Anhänger einer klassischen Pflegekammer von meinem Modell überzeugen zu können. Denn klar ist: Es entspricht dem Wunsch vieler Pflegekräfte, dass auf Zwangsmitgliedschaft und Zwangsbeiträge verzichtet wird!

Der Interessenvertretung sollen staatliche Aufgaben übertragen werden können, sie kann auch eigene Schwerpunkte setzen – so kann sie bei der Förderung der Fortbildung in der Altenpflege besonderes Augenmerk auf die Entbürokratisierung der Pflegedokumentation legen oder auf den Umgang mit Demenzerkrankungen. Die Körperschaft soll von einem Präsidium vertreten werden, auch eine Geschäftsstelle wird es geben.

Für mich steht fest: Die Pflege muss aufgewertet, das Berufsbild attraktiver gemacht werden – insbesondere angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels. Die von uns geplante Interessenvertretung kann hier wichtige Impulse setzen. Mein Wunsch an die Pflegekräfte: Engagieren Sie sich auch bei diesem Vorhaben – und gestalten Sie den Start Ihrer künftigen Interessenvertretung selbst mit! Ich freue mich schon auf Ihre Anregungen!“

Wir in Unterfranken



Liebe Leserin, lieber Leser,

Am Ende eines Jahres ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. Dabei stellen wir fest: Wir müssen weiterhin unseren Verband den Bedürfnissen der Menschen anpassen. Den Bedürfnissen aller, die unsere Hilfe brauchen, aber auch den Ansprüchen derer, die uns bei unseren Aufgaben unterstützen: unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Das ist nicht leicht, kostet mitunter viel Kraft. Aber, was kann schöner sein, als nach einem erfolgreichen Kraftakt zu erkennen: Wir haben mehr soziale Gerechtigkeit geschaffen, Menschen ohne Hoffnung eine Zukunftsperspektive ermöglicht. Machen wir auch 2016 da weiter. Zeigen wir, dass es besser ist, die Dinge mit Schwung und

Innovation anzugehen, als sich von Angst und Besorgnis lähmen zu lassen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen friedvolle Weihnachtstage und einen optimistischen Start ins Jahr 2016. – Ihre Traudl Baumeister!

Nächster Redaktionsschluss: 1. Februar 2016. Kontakt: Traudl Baumeister, Dorfgraben 3f, 97076 Würzburg, Tel. 0931-29938-231 (Mo. und Do., 8.30–16 Uhr), mobil 0172 6049202, E-Mail: traudl.baumeister@awo-unterfranken.de

Charta für die Vielfalt



Die Unterzeichner der Charta, hintere Reihe von links: Christoph Unckell (Best Western Premier Hotel Rebstock), Dr. Gunther Schunk (Vogel Business Media GmbH & Co. KG), Gerhard Waigandt (Agentur für Arbeit Würzburg), Patrick Bott (Ebert+Jacobi GmbH & Co. KG), Stefan Wolfshörndl (AWO Bezirksverband Unterfranken e.V.), Anka Wittenberg (World Childhood Foundation), Daniela Schleich (Die Lackiererei Schleich GmbH), Dr. Thomas Klein (WAREMA Renkhoff SE), Dieter Heyde (SALT Solutions GmbH); vordere Reihe von links: Annette Noffz (Stiftung Bürgerspital zum Hl. Geist), Åsa Petersson (Region Mainfranken GmbH), I.M. Königin Silvia von Schweden, Gudrun Berndt (Schützenhof Würzburg). Foto: Katrin Heyer.

Wahrhaft königlich dürfen wir uns als AWO Unterfranken jetzt fühlen. Im Beisein von Königin Silvia von Schweden unterzeichnete der Bezirksvorsitzende der AWO, Stefan Wolfshörndl, am 9. September die Childhood-Ausbildungs-Charta. Mit der Unterschrift, lobte Åsa Petersson, die Geschäftsführerin der Region Mainfranken

GmbH, „setzen Sie als Arbeitgeber ein positives Zeichen für Vielfalt in der Unternehmenskultur. Durch die Ausbildungs-Charta haben wir nun ein hervorragendes Instrument, um ein wertvolles Fachkräftepotenzial in Mainfranken nachhaltig zu sichern.“ Im Rahmen der Kooperation „Allianz für Fachkräfte Mainfranken“, so

Petersson weiter, will man weitere Firmen und Betriebe für die Unterzeichnung gewinnen.

Mit der Unterschrift verpflichten wir uns als AWO Unterfranken, jungen Flüchtlingen Praktika zu ermöglichen, ihnen Ausbildungsplätze anzubieten und in der AWO Unterfranken die Willkommenskultur zu pflegen. Auf dem Weg dahin müssen wir Prozesse und Strukturen im Personalwesen überprüfen und sicherstellen, dass sie der besonderen Situation der Flüchtlinge gerecht werden. Die Childhood Foundation bündelt die Erfahrungen der Teilnehmer und gibt sie weiter.

Gegründet wurde die Stiftung 1999 von Königin Silvia um vernachlässigten, missbrauchten und ausgebeuteten Kindern (wieder) ein normales Leben zu ermöglichen.

Für 500 Projekte in 17 Ländern wurden seitdem 50 Millionen Euro ausgegeben. Der besondere Fokus liegt auf der Hilfe für sexuell missbrauchte oder bedrohte Kinder. World Childhood initiiert keine eigenen Projekte, sondern unterstützt nicht-staatliche, lokale Initiativen und Organisationen.

Auch wenn die Gärtnerei schließt: Für Gartenarbeiten steht weiterhin ein Team zur Verfügung. In diesem Winter können Sie außerdem noch den Überwinterungsservice in der Flugplatzstraße in Kitzingen nutzen.



Neues kommt, Altes geht

Eine Bilanz am Jahresende

Auf ein Aushängeschild muss der AWO Bezirksverband Unterfranken demnächst verzichten: Die AWO Gärtnerei in Kitzingen schließt im Frühjahr komplett ihre Pforten. Wenn die letzten Pflanzen aus dem Überwinterungsservice entlassen werden, ist die Flugplatzstraße in der AWO Geschichte.

Mit dem Ruhestand von Franz Bechter (siehe Seite 28) schlägt der Bezirksverband dieses Kapitel endgültig zu. Zu groß und vor allem viel zu teuer wären die Investitionen, die für einen sinnvollen Weiterbetrieb nötig wären. „Wir haben lange überlegt und uns die Entscheidung nicht leicht gemacht. Aber man muss der Realität ins Auge sehen“, sagt Bechter selbst. Bis es so weit ist, will er sich bemühen, die Mitarbeiter möglichst anderswo unterzubringen. Aber auch hier bleibt er Realist: „Für alle wird es im ersten Arbeitsmarkt keine Chance geben.“

Erhalten bleibt mit dem Gartenservice vor Ort zumindest ein Bereich aus dem bisherigen Portfolio der Gärtnerei. Wer also Hilfe und Unterstützung bei der Gartenarbeit und -pflege benötigt, kann auch weiterhin auf den AWO Gärtner und sein Team bauen.

„Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere“, heißt ein Sprich-

wort. Das trifft auch auf den AWO Bezirksverband zu. Ganz konkret öffnen sich für Menschen mit Handicaps, die auf dem Arbeitsmarkt (momentan) keine oder kaum Chancen haben, bei uns gleich zwei neue Türen. Die eine gehört zu einem Laden, die andere öffnet ein Café. Erstere befindet sich in Alzenau, Letztere im Würzburger Stadtteil Lindleinsmühle.



Viel los war schon am Eröffnungstag im neuen Dorfladen in Alzenau.

Ein neuer Dorfladen

Am 1. Oktober startete der Dorfladen, das „Lädchen für alles“ in Alzenau. Ebenfalls als Integrationsprojekt wie sein Vorreiter innerhalb der AWO: der

Dorfladen in Leinach (Lkr. Würzburg). Der Kooperationspartner in Alzenau heißt ebenfalls tegut. In dem Supermarkt mit dem, gegenüber den großen Märkten, etwas reduzierten Sortiment finden vier Menschen mit Einschränkungen Arbeit.

AWO Bereichsleiter Behindertenhilfe und Integration, Thomas Geupfert, ist stolz auf das neue Angebot in seinem Arbeitsbereich: „Wir schaffen Arbeitsplätze auf dem echten Arbeitsmarkt für Menschen, die ansonsten schwer vermittelbar wären.“ Wobei das dahinter stehende System sich von dem in der Gärtnerei unterscheidet. Dort bekamen die Mitarbeiter einen nach Stunden abgerechneten Zuschlag zu ihren Sozialleistungen (Zuverdienstbetrieb). Im „Lädchen für alles“ erhält der Arbeitgeber (die AWO) einen Zuschlag auf die Personalkosten. Dieser soll helfen den Mehraufwand abzudecken, den es braucht, um Menschen wieder ins Arbeitsleben integrieren zu können (Integrationsbetrieb).

3500 Produkte stehen nun im Friedberger Gässchen in den Regalen. In direkter Nähe zum Marktplatz gelegen, soll das im Foyer untergebrachte kleine Café sich zum sozialen Treffpunkt entwickeln. Ganz so wie in früheren Dorf- bzw. Krämerläden.

In Alzenau im Gespräch vor Ort:
Unser Bezirksgeschäftsführer
Martin Ulses (Bildmitte).



Dass man sich dort wohlfühlen kann, dafür will sich Geuppert einsetzen und die Belegschaft kümmern. Diese besteht in erster Linie aus Frauen, jedenfalls was die Filialleiterin sowie deren Stellvertreterin angeht.

Wie stark das AWO-Projekt auch in der Region Anklang findet, zeigen die Spenden von Lions und Rotariern sowie die praktische Unterstützung der Stadt Alzenau.

Ein Café als Treffpunkt

Wiederum ein anderes Konzept hat das neue AWO Café im Hans-Spon- sel-Haus, das Lindleinscafé. Geöffnet ist es donnerstags bis sonntags, von 14.30 bis 17.30 Uhr. Bewohner des Hauses sowie des Stadtviertels und

ihre Gäste können sich dort zu einem gemütlichen Plausch zusammenfinden. Arbeiten können dort Menschen, die seelisch nicht so belastbar sind. „Wir haben hier zwei integrative Arbeitsplätze für Menschen mit psychosozialen Problemen geschaffen“, sagt Carmen Steffan von der Behindertenhilfe der AWO Unterfranken. Das Café hilft damit den Senioren, indem es die Lebensqualität im Haus erhöht und gleichzeitig jungen Menschen, am Arbeitsleben teilzuhaben.

Nehmen wir beispielsweise Mara Endres. Die 18-Jährige hat in der berufsvorbereitenden Qualifizierungsmaßnahme (BQM) im Bereich Hauswirtschaft bei den mainfränkischen Werkstätten viel gelernt, was

ihr nun im Lindleinscafé hilft. „Zum Beispiel, mit zwei Kugeln Vanilleeis einen Eiskaffee zuzubereiten.“ Dass sie sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen lässt, bewies sie am Eröffnungstag. Trotz des Trubels servierte sie freundlich Kaffee, Latte macchiato oder Cappuccino. Ihr Kollege Mario Buck arbeitete hinter der Theke, bediente die große Kaffeemaschine. Der 24-jährige Beikoch kam als Arbeitsloser über den Integrationsfachdienst (ifd) in Würzburg an die Stelle. Er musste schon viele Misserfolge verkraften, hielt es nirgends lange aus. Im AWO-Café fühlt er sich wohl und hofft, endlich langfristig seinen (Arbeits)platz gefunden zu haben. Vor allem auch, weil er mit seiner Chefin, Caféleiterin Christa Kratz, bestens zurechtkommt.

Gelingt das, steht einer allmählichen Erweiterung des Angebotes, das sich Heimleiter Jürgen Görgner wünscht, nichts im Weg. Ihm schwebt vor, neben Kuchen künftig auch kleine Snacks anzubieten sowie regelmäßige Veranstaltungen (z.B. mit Klaviermusik). Außer der Tasse Kaffee oder Tee soll künftig auch mal ein Glas Bier oder ein Schoppen Wein möglich sein – im Café oder bei entsprechenden Temperaturen auf der schönen Sonnenterrasse.



Guter Start für das Café Lindleinsmühle mit der (von links) der stellvertretenden AWO-Bezirksvorsitzenden Irene Görgner, dem Bezirksvorsitzenden Stefan Wolfshörndl, Heimleiter Jürgen Görgner und (Zweite von rechts) Ulrike Hahn, Bereichsleitung Senioren u. Rehabilitation.



Verantwortlich für „Rückenwind“: Lisa Labisch und Marvin Jazbinsek.

Aller Anfang ist schwer

Wie schwer es neue Angebote manchmal haben, sich zu etablieren, das zeigt sich am Projekt Rückenwind. Geboren ist es aus Gesprächskontakten zwischen drei in unserer AWO Unterfranken recht bekannten Menschen: Herbert Wimmer von FamilyPower – die Partnerschafts- und Familienberatungsstelle hat den Arbeitsschwerpunkt Gewaltprävention. Gewalt in der Familie und ihre Folgen ist naturgemäß auch ein sehr präsent Thema bei Brita Richl im AWO-Frauenhaus. Thomas Elixmann, Leiter des AWO-Schülerhauses in Würzburg-Heidingsfeld, kommt bei seiner Tätigkeit für die AWO ebenfalls immer wieder mit Kindern in Kontakt, die Gewalt in der Familie zumindest erlebt haben, selbst wenn sie nicht selbst Betroffene waren.

Genau da setzt das Projekt Rückenwind an. Es will Kindern zwischen sechs und elf Jahren den Rücken stärken, die Gewalt mit ansehen mussten. Nicht im Sinne einer Therapie, sondern als Angebot gemäß dem Leitbild der AWO, als Hilfe zur Selbsthilfe.

In der Gruppe sollen die Kinder erfahren, dass Gewalttätigkeit nie in Ordnung ist und sie selber keinesfalls schuld sind, wenn die Eltern gewalttätig waren oder sind. Im vertrauten Kreis der Gruppe sollen sie erleben,



dass es richtig ist, seine Gefühle zu zeigen, seine Angst zu äußern und dass sie nicht die Einzigen sind, die so etwas erleben. Durch die positiven Erfahrungen in der Gruppe sollen die Kinder Sicherheit und schließlich auch neue Freunde gewinnen.

Ein solches Angebot gab es bisher im ganzen Landkreis und der Stadt Würzburg nicht. Zuständig für die wöchentlichen, 90-minütigen Treffen sind die Sozialpädagogen Lisa Labisch und Marvin Jazbinsek.

Finanziert wird das Projekt derzeit ausschließlich über Spenden. Träger ist die AWO Unterfranken. Ein Förderantrag bei der Stadt Würzburg, berichtet Jazbinsek, läuft derzeit.

„Durch kreative und spielerische Angebote (Theater, Malerei, Werkeln

o.ä.) lernt Ihr Kind sich auch anders als durch Worte oder Handlungen auszudrücken und dass es Gefühle nicht unterdrücken muss. – Geben Sie Ihrem Kind Rückenwind“, hat das verantwortliche Duo im Flyer sein Vorhaben formuliert.

So weit die Theorie. Die Praxis sieht derzeit noch etwas mager aus. Nur zwei Kinder nehmen momentan an der ersten Projektphase teil. Zwei weitere für den nächsten Kursstart stehen parat. Mehr noch nicht.

Woran die bisher schwache Resonanz liegt, das können die Anbieter wie die Erfinder letztlich auch nur raten. Jedenfalls eher nicht an mangelnder Öffentlichkeitsarbeit. „Wir haben alle Grundschulen in Stadt und Landkreis, etwa 30 Stück, kontaktiert. Wir haben uns dort entweder den Rektoren oder den Schulsozialarbeitern vorgestellt. Wir haben unzählige Akteure im sozialen Bereich angeschrieben und uns am runden Tisch zum Thema häusliche Gewalt vorgestellt. Dort sitzen alleine schon 15 Einrichtungen zusammen“, zählt der Sozialpädagoge auf. Auch sind schon mehrere Artikel über Rückenwind erschienen. Aber, das wissen Lisa Labisch und Marvin Jazbinsek aus Gesprächen mit den Verantwortlichen ihres Vorbildes, dem Karlsruher Projekt Nangijala, es reicht nicht, dass die Fachleute Bescheid wissen. Um betroffenen Familien die Hemm-



schwelle zu nehmen, „müssen Menschen wie Du und ich darüber reden, davon erzählen, wie toll das ist, wie es ihnen geholfen hat. – Die Karlsruher haben uns daher geraten: Fangt einfach an.“

Tatsächlich, vermuten die Macher, sind vor allem die drei Grundvoraussetzungen für die Teilnahme am Projekt mitverantwortlich für den zögerlichen Start. Zum einen muss die Gewaltsituation der Teilnehmer geklärt sein (das Gewaltproblem also erkannt und Konsequenzen daraus gezogen sein), das Kind muss mit der Bezugsperson gemeinsam zum ersten Termin kommen und Anfahrt und Abholung müssen organisiert sein. „Leider haben wir für Letzteres selber momentan gar keine Kapazitäten“.

Da häusliche Gewalt nach wie vor ein großes Tabuthema ist, ist den Beiden bewusst, dass es für den betroffenen Elternteil nicht einfach ist, zu dem Gewaltproblem und der Tatsache zu stehen, dass nicht nur man selbst, sondern auch das eigene Kind Opfer ist (wenn auch nur indirekt). „Aber wir bleiben hartnäckig.“ Denn wichtig und nötig ist das Angebot auf jeden Fall, da gibt es eigentlich für keinen Beteiligten Zweifel. „Also: Weitersagen!“

Oft auch Gewalt erlebt, aber in der anderen Dimension, die sich (Bürger-) Krieg nennt, haben die Bewohner der neuen Wohngruppen in Bad Brückenau. Wegen der nach wie vor immens steigenden Nachfrage hat die AWO Unterfranken dort zwei weitere UMF eingerichtet. Betreute Wohngruppen also für Flüchtlinge unter 18 Jahren, die ohne ihre Eltern zu uns nach Deutschland gekommen sind (siehe auch Seite 20/21). Im Entstehen ist im Moment gerade eine weitere, und damit in Kitzingen unsere vierte solche Gruppe.

UMF: Zuhause ankommen

In Marktbreit, wo vor einem Jahr die erste Gruppe startete, sind die Jugendlichen schon gut im Land und in ihrer neuen Heimat angekommen. Mit Stahlbürste, Schleifgeräten und Pinsel haben sie die etwas in die Jahre gekommenen Sitzbänke in der Schillerallee wieder auf Vordermann gebracht. Rund 20 Jugendliche haben in dem Ort am Main inzwischen ein neues Zuhause gefunden.

Innovative Mitarbeitersuche

Die größte Herausforderung, die sich für uns als AWO bei der Betreuung der jungen Flüchtlinge ergibt, ist vor allem, ausreichend viele, geeignete

und qualifizierte Arbeitskräfte zu rekrutieren. Weil das auch in allen Einrichtungen der Altenhilfe immer ein großes Thema ist, hat der Bezirksverband noch ein neues Projekt ins Leben gerufen: Eine Werbekampagne, um neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Die Stellenanzeige in der Zeitung hat sozusagen ausgedient. Die AWO Unterfranken versucht längst junge Nachwuchskräfte anders zu gewinnen. Auf großen Plakaten und Bussen, mit Hilfe von pfiffigen Werbepräsenten, über Facebook und an Infoständen vor Ort, zeigt die Marke AWO Präsenz. Authentisch und realitätsnah werden unsere Einrichtungen als innovative Arbeitgeber mit besonderem Arbeitsklima, hoher Übernahmequote und moderner Work-Life-Balance erlebbar und damit attraktiv für den Start ins Berufsleben. Um tatsächlich realitätsnah zu bleiben, gab es beispielsweise ein Fotoshooting mit Bewohnern und Mitarbeitern im Hans-Sponsel-Haus.

Wir sind außerdem bestrebt, weitere Unterstützer zu werben, davon lesen Sie mehr auf den Seiten 17 und 26. Denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Das ist in einem modernen Wohlfahrtsverband mit großem Potenzial in Sachen ehrenamtliches Engagement heute wahrer denn je.

AWO Unterfranken: 30 Jahre Sozialpädagogische Familienhilfe

Arbeit ja, Wohnraum nein

Arbeitsintensiv aber auch abwechslungsreich ist die Arbeit der **Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) der AWO Unterfranken**. Ende 2015 feierte die Fachstelle 30-jähriges Bestehen. „Was kann es Intensiveres geben, als direkt in Familien zu arbeiten“, fragte Stefan Wolfshörndl, der Bezirksvorsitzende der

AWO, zum 25. Jubiläum 2010. Kein Tag gleicht dem anderen und man muss jederzeit mit Überraschungen rechnen. Fünf Jahre später hat sich an den Grundsätzen nichts geändert. Nach wie vor dreht sich die Tätigkeit der fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SPFH um den direkten Kontakt mit den Familien vor Ort.

„Schwierigkeiten bei der Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu haben, ist kein ausschließliches Thema in sozialen Brennpunkten mehr. In jeder Familie kann es durch berufliche oder private Probleme zu einem Beratungsbedarf und zur Notwendigkeit einer sozialpädagogischen Betreuung kommen“, fuhr

Wolfshörndl damals dort. Ein Satz, der heute wahrer ist denn je. Auch wenn sich die Schwerpunkte der Familienhilfe in den letzten Jahren verschoben haben.

„Die Anzahl der Familien mit psychischen Belastungen und/oder Erkrankungen, nimmt zu“, stellt Beppo Jaroschewski, Leiter der SPFH, fest. „In 53 betreuten Familien war dies 31 Mal bei den Eltern, 19 Mal bei den Kindern Thema unserer Arbeit“. Hinzu kommen die Probleme, geeigneten Wohnraum zu finden. „In den vergangenen zwei Jahren kristallisierte sich heraus, dass es zunehmend schwerer für Familien im Landkreis wird, bezahlbare Wohnmöglichkeiten zu finden.“ Günstige Wohnungen in Stadtnähe oder mit guter ÖPNV-Anbindung, heißt es beispielsweise im Tätigkeitsbericht der SPFH 2012, wiesen oft kaum tolerierbare Mängel auf. Der Bericht zählt hohe Heizkosten wegen fehlender oder nicht ausreichender Isolierung, Schimmelbefall oder Feuchtigkeit in den Räumen auf. Akzeptabler Wohnraum, der dem Preisniveau der Betroffenen entspricht, finde sich selten in Stadtnähe.

Fehlende ÖPNV-Anbindung wie eine oft schlechte Infrastruktur (Ärzte, Ämter, Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangebote) ziehe wiederum andere Probleme nach sich. „Der vermeintlich günstige Mietpreis erweist sich unterm Strich oft als sehr teuer: Hohe Fahrtkosten, lange Fahrtzeiten und ein eingeschränkter Fahrplan beeinträchtigen Eltern und Kinder in sämtlichen Lebensbereichen.“

Drastisch zeigt sich das, wenn etwa eine Frau aus dem Landkreis mit ihrem Kind zum Frühdiagnosezentrum in Würzburg fahren muss. Fahrtzeiten von insgesamt vier Stunden und satte Fahrtkosten (15 Euro) sind da keine Seltenheit. Oft vergeht so mit einem

einigen Termin ein ganzer Tag.

Nachdem noch 2010 der hohe Grad der Arbeitslosigkeit der betreuten Familien ein Thema war, hat sich die Situation deutlich verbessert. Schon 2013 schreibt das Team in den Tätigkeitsbericht 2012: „Im letzten Jahr haben wir mehrere Eltern begleitet, die nach längerem Ausstieg aus dem Berufsleben ... erneut in einen Arbeitsprozess eingestiegen sind. Dabei konnten wir beobachten, wie sich diese Veränderung auf die Eltern und Kinder ausgewirkt hat. Wir erlebten die große Bedeutung von Berufstätigkeit und wie sehr sich diese stärkend und stabilisierend auf die ganze Familie auswirkte.“

Eine alleinerziehende Mutter mit zwei Schulkindern, die seit einigen Wochen in Teilzeit arbeitet, erklärt das so: „Es ist schon stressig und anstrengend. Aber es macht auch richtig Spaß. Allein schon mal, eine Aufgabe zu haben, gebraucht und gelobt zu werden, das gibt einem einfach ein gutes Gefühl.“ Aus den Fallbeispielen lässt sich ablesen, dass größere finanzielle Unabhängigkeit, vermehrte Sozialkontakte und die Freude an der Erweiterung des Lebensraums die Doppelbelastung durch Beruf und Familie aufwiegen. Das durch die Berufstätigkeit und das eigene Geld

gestärkte Selbstwertgefühl wirken sich positiv auf die gesamte Familie aus. Auch in der Organisation der Arbeit, hat sich Neues ergeben, ergänzt Jaroschewski. Auf Anregung des Kreisjugendamtes wurde die Arbeit konzeptionell erweitert und die Co-Arbeit in den Familien kam hinzu – vorzugsweise als gemischtgeschlechtliches Tandem für einen festgelegten Zeitraum (meist drei Monate) im Sinne eines Clearings gemeinsam in einer Familie. In dieser Zeit soll der Hilfebedarf geklärt werden, der in dieser Familie besteht.

Beschäftigten wird in den nächsten Jahren auch ein Generationswechsel bei den Mitarbeitern die SPFH der AWO. Das Team konnte bisher über lange Zeit unverändert zusammenarbeiten. Jetzt stehen altersbedingte Personalwechsel an. „Das wird eine große Herausforderung für alle“, ist sich Jaroschewski sicher. Er, gemeinsam mit einer weiteren Mitarbeiterin von Beginn an dabei, hat die Leitung der SPFH im Jahr 2001 übernommen. Initiiert wurde die SPFH ursprünglich als Modellprojekt des Bayerischen Staatsministeriums, zuerst auf drei Jahre angelegt. Im Januar 1991 wurde die ambulante Leistung der SPFH im damals neuen Kinder- und Jugendhilfegesetz dann fest verankert.

Sie sprechen kein
PFLEGE-LATEIN?

Wir helfen Ihnen.

Tel. 0800.60 70 110

Kostenlos und unverbindlich.

Die telefonische Pflegeberatung der AWO.
Für Angehörige und Senioren.



awo-pflegeberatung.de



Guter Auftritt

Einen gelungenen Auftritt hatte unser AWO Bezirksverband Unterfranken auch 2015 wieder auf der Mainfrankenmesse im September in Würzburg.

Nicht nur unsere Angebote in der Halle wurden gut genutzt, auch am Stand vor der Halle kamen wir mit vielen Menschen in Kontakt. So konnten wir zahlreiche Fördermitglieder als Unterstützer für unsere AWO gewinnen.

Als der Publikumsrenner erwies sich, neben GERT, dem Alterssimulationsanzug, unsere Fotoaktion. Natürlich ließ sich – wie man sieht – auch die AWO-Prominenz die Chance auf solch coole Fotos nicht entgehen.



Das Präventionsgesetz – Wenig Konkretes

Am 25. Juli war es so weit: Fast unbemerkt trat das Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention in Kraft. Mit dem Ziel Krankheiten zu vermeiden, nimmt es Arzt, Patient, Betriebe und Einrichtungen, stärker in die Pflicht zur Vorbeugung. Positiv ausgedrückt, soll es Menschen motivieren, sich über ihre Gesundheit Gedanken zu machen. Ein Überblick, was sich konkret ändert:

Für Erwachsene

■ Die Rolle des Arztes:

Er soll beim regelmäßigen Gesundheits-Check den Impfstatus überprüfen und Empfehlungen geben für Präventionskurse – etwa zur Bewegung, Ernährung oder Stressbewältigung. Höhere Zuschüsse für präventive Kurangebote gibt es für die, die auf Grund ihrer Lebensumstände regelmäßige Präventionsangebote nicht wahrnehmen können (Schichtarbeiter, pflegende Angehörige etc.).

■ **Selbstständigkeit:** Sie soll so lange wie möglich erhalten werden. Auch bei Pflegebedürftigkeit soll daher im Fokus stehen, ob krankheitsvorbeugende Leistungen sinnvoll sind. Teil- oder vollstationären Einrichtungen sollen daher über die Pflegekassen ebenfalls solche aufbauen und übernehmen.

■ **Für junge Mütter:** Der Zeitraum der Hebammenhilfe für die Wochenbettbetreuung wird von acht auf zwölf Wochen erweitert. Über eine weitere Verlängerung entscheidet der Arzt.



Für Kinder und Jugendliche

■ In Kita und Schule:

Krankenkassen sollen vermehrt Angebote in Betreuungseinrichtungen und Schulen unterstützen. Bevor ein Kind erstmals in eine Kita kommt, müssen die Sorgeberechtigten eine ärztliche Impfberatung nachweisen.

■ **Vorsorgeuntersuchungen:** Vorsorgeuntersuchungen (U- und J-Untersuchungen) sind bis zum 18. Lebensjahr möglich. Neben der Krankheitsfrüherkennung sollen individuelle Risikofaktoren erfassen und der Impfstatus überprüft werden. Zudem soll der Arzt zur Prävention beraten sowie Familien und Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf auf örtliche und regionale Unterstützungs- und Beratungsangebote hinweisen.



Finanzierung

Die Kranken- und Pflegekassen sollen künftig mehr als eine halbe Milliarde Euro für Präventionsleistungen bereitstellen; insbesondere für Kitas, Schulen, Betriebe und Pflegeeinrichtungen. Gesundheitsbewusstes Verhalten der Versicherten mit einem Bonus zu belohnen, soll für Krankenkassen verbindlicher gestaltet und auf ausschließlich auf qualitätsgesicherte Angebote beschränkt werden.



Für Betriebe

■ Strukturen:

Verstärkt unterstützt werden soll betriebliche Gesundheitsförderung beispielsweise durch gesundes Kantinenessen, gesundheitsgerechten Führungsstil oder Angebote zur Stressbewältigung. Die Krankenkassen sollen in regionalen Koordinierungsstellen Beratung und Unterstützung anbieten und IHKs sowie Innungen und Handwerkskammern beteiligen, um auch kleinen und mittleren Unternehmen Gesundheitsförderung zu ermöglichen.

■ **Betriebsärzte:** Sie bekommen mehr Gewicht, sollen bei arbeitsmedizinischen Untersuchungen eine Präventionsempfehlung abgeben und Schutzimpfungen und Gesundheitsuntersuchungen durchführen.



Tipp: So verschenken Sie kein Geld

Im Jahr 2014 haben laut einer Statistik des Bundesgesundheitsministeriums von den 1,95 Millionen zu Hause versorgten Pflegebedürftigen nur 106.700 Menschen die sogenannte Verhinderungspflege in Höhe von 1612 Euro im Jahr zur Entlastung pflegender Angehöriger genutzt. Das sind gerade einmal 5,4 Prozent. Hochgerechnet ließen sich pflegende Angehörige dadurch Hilfen im Wert von bis zu 2,86 Milliarden Euro allein bei der Verhinderungspflege entgehen.

Dabei gibt es noch viele weitere Leistungsausweitungen der Pflegekassen für die finanzielle Unterstützung der Pflege in den eigenen vier Wänden. So gibt es seit Januar 2015 Geld für Haushaltshilfen – und zwar pro Pflegefall bis zu 208 Euro im Monat. Umgerechnet stehen damit jedem Pflegebedürftigen pro Monat bis zu ca. 20 Stunden Hilfe beim Putzen, Einkaufen oder Wäschewaschen zu. Außerdem können auch noch bis zu 40 Prozent der Pflegesachleistungen gegen sol-

che weiteren Alltagserleichterungen eingetauscht werden. Beispiel: auch wenn die Pflegesachleistungen nicht genutzt werden, sondern nur das reine Pflegegeld, ist es möglich, Gelder aus den Pflegesachleistungen für Betreuung- und Entlastungsleistungen umzuwidmen. Für Pflegestufe 1 mit Demenz können Sie 275,60 Euro im Monat nutzen. Lassen Sie sich entsprechend beraten! Infos erhalten Sie beispielsweise bei der AWO-Pflegeberatung (siehe Anzeige Seite 16).



Gemeinsam den Tag verbringen und auch Essen zubereiten gehört zum Programm in der Tagespflege für Senioren.

Erstaunliche Erkenntnisse

Rund 50 Gäste nutzten die Chance, sich in den Räumen der Tagespflege im Hans-Sponsel-Haus umzusehen. Doppelt so viele Gutscheine nahmen die Mitarbeiter des vor kurzem eröffneten integrativen Cafés entgegen. „Unser Tag der offenen Tür war ein Erfolg“, freute sich Helga Vierrether, die Leiterin der Tagespflege. Immer wieder erlebte sie an diesem Tag das Gleiche: Großes Erstaunen der Besucher über das vielen noch wenig bekannte Angebot

der Tagespflege. Viele, so Vierrether, setzten viele diese Form der stundenweisen Unterbringung ausschließlich tagsüber mit der Heimunterbringung gleich. Ihnen sei nicht bewusst, dass die Tagespflege Senioren die Möglichkeit bietet, auch bei Pflegebedürftigkeit zu Hause wohnen zu bleiben. Das nützt den Betroffenen wie den Angehörigen. Die Tagespflegegäste sind tagsüber unter Menschen und gut betreut, die Angehörigen zeitweise entlastet.

Noch eine weitere gute Nachricht hatte Vierrether für die Interessenten: Die Pflegekasse stellt bei Vorliegen einer Pflegestufe ambulant versorgten Senioren monatlich einen festgelegten Betrag zur Verfügung. Dieser kann ausschließlich für Tagespflege genutzt werden und verfällt ansonsten ersatzlos. „Wer seinen Anspruch nicht nutzt, verschenkt Geld, das ihm zusteht“, erläutert Vierrether. Viel schlimmer sei allerdings, ergänzt die Fachfrau: „Betroffene bringen sich auch um die Chance auf neue soziale Kontakte und gemeinsame Erlebnisse.“

UMF – Was verbirgt sich dahinter?



Immer mehr Menschen auf der Flucht kommen nach Deutschland. Sie flüchten vor dem (Bürger-)Krieg und der Not in ihrer Heimat.



Zu Hause müssen sie meist nicht nur um ihr Leben fürchten. Viele haben keine Hoffnung für die Zukunft. Sie können nicht in die Schule gehen. Weil die zerstört ist (wie oft in Syrien), weil die Machthaber das nicht möchten (in Afghanistan), weil schon Jugendliche zwangsweise in die Armee geholt werden (in Afrika), weil extreme Menschen islamischen Glaubens der

Meinung sind, Frauen und Mädchen sind minderwertige Menschen und brauchen keine Bildung.

Unter den Flüchtenden sind auch Kinder und Jugendliche. Viele kommen mit ihrer Familie, einige auch allein, aus unterschiedlichsten Gründen. Zum Beispiel, weil sie unterwegs von ihrer Familie getrennt wurden, die Eltern auf der Flucht gestorben sind – oder auch, weil sie allein geschickt wurden, damit sie ihrer Familie helfen können, die zu Hause bleiben muss. Denn, um aus manchen Ländern überhaupt fliehen zu können, braucht man viel Geld, um Leute bezahlen zu können, die einem nur gegen Bezahlung helfen, das Land zu verlassen.

Die alleine ankommenden Jugendlichen nennt man im Amtsdeutsch umF = unbegleitete minderjährige Flüchtlinge). Die Häuser, beziehungsweise Wohngruppen in denen sie dann bei uns Unterschlupf finden, heißen ebenfalls danach: UMF. Vier solcher WGs betreut der AWO Bezirksverband Unterfranken.

Anna Rütchlein, die zuständige Fachreferentin, beantwortete uns ein paar Fragen zu den UMF.



Bad Brückenau

AWO Wohngruppe Bad Brückenau (UMF)
Im Kalkgrund 32
97769 Bad Brückenau

Aschaffenburg

AWO Wohngruppe Miltenberg (UMF)
Burgweg 58
63897 Miltenberg

Miltenberg

Würzburg

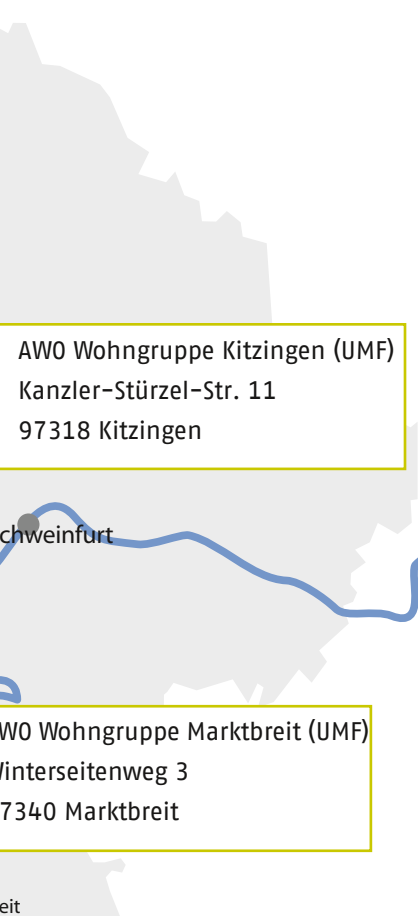


Anna Rütthlein im Interview

Was heißt eigentlich UMF und was verbirgt sich dahinter?

Unbegleiteter minderjähriger Flüchtling – jemand, der noch nicht 18 Jahre ist und ohne Mama, Papa oder andere Begleitung zu uns geflüchtet ist.

Wie alt sind die jungen Flüchtlinge, die in den WGs (Wohngruppen) der AWO wohnen?



15–18 Jahre, manchmal auch über 18. Das ist dann der Fall, wenn die Jugendlichen zwar volljährig sind, wir aber noch keinen geeigneten Platz für sie gefunden haben oder sie noch nicht alleine leben können.

Wieso kommen so viele Kinder ohne Eltern zu uns?

Weil Ihre Eltern möchten, dass es ihren Kindern im Leben besser geht als

ihnen, sie aber nicht das Geld haben, dass die ganze Familie fliehen kann.

Sind die Kinder nicht sehr traurig, so allein in Deutschland?

Ja, die Jugendlichen sind traurig, dass Sie nicht mehr zu Hause bei Mama und Papa sein können. Deshalb ist es wichtig, ihnen hier ein Zuhause zu geben.

Warum müssen sie denn in einem Heim wohnen?

Weil Ihre Eltern nicht hier sind und die Jugendlichen froh sind, unter anderen Kindern zu sein, die Ihre Sprache sprechen und die sie verstehen.

Wer kümmert sich in der WG um die Bewohner?

Gut ausgebildete pädagogische Fachkräfte.

Müssen die jungen Flüchtlinge auch in die Schule gehen?

Sie haben genauso Schulpflicht, wie andere Kinder auch. Und Sie gehen gerne in die Schule, weil sie alle schnell Deutsch lernen möchten, um uns zu verstehen.

Wie können wir deutsche Kinder (und unsere Eltern) den ausländischen Kindern bei der AWO helfen?

Wichtig ist, offen auf die Kinder zuzugehen und sie willkommen zu heißen, weil niemand gerne und ohne Grund in ein Land flüchtet oder in einem lebt, das völlig fremd für ihn ist. Vor allem nicht ohne Mama und Papa.

Wie viele solcher WGs wird die AWO noch aufmachen?

Für dieses Jahr reichen uns vier Einrichtungen.



Nachgefragt bei Anna Rütthlein

Wie alt sind sie?

30 Jahre

Wie lange sind Sie schon bei der AWO?

Fünf Jahre

Was müssen Sie als Fachbereichsleiterin am besten können?

Koordinieren, also verschiedene Dinge und Menschen aufeinander abstimmen und unter einen Hut bringen.

Was würden Sie gerne können?

Geduldig sein.

Was wollten Sie werden, als Sie noch ein Kind waren?

Puh, das weiß ich gar nicht mehr. Es war NICHT Feuerwehrmann, Polizist oder Baggerfahrer

Was ist ihr größter Wunsch?

Die meiste Zeit des Tages ist es: Schlaf ;-)

Wen würden Sie am liebsten mal persönlich treffen?

Hm, Barbara Schöneberger? Die würde mich zumindest amüsieren.

Warum finden Sie die Arbeit für die AWO interessant?

Weil ich einen Sinn in meiner Arbeit sehe.

Guter Schnitt: Für sechs Jugendliche ein Betreuer

Zufrieden zeigt sich Daniela Mark vom Bezirksjugendwerk der AWO Unterfranken e.V. mit dem vergangenen Jahr. Bei 13 Auslandsfreizeiten und sechs Inlandsfreizeiten wurden 2015 insgesamt 361 junge Mitreisende TeilnehmerInnen pädagogisch betreut und begleitet von insgesamt 58 TeamerInnen. Das entspricht einem Schnitt von 1:6 – nicht schlecht!

Im Januar startete das Jugendwerk mit Skifahren in Österreich ins Jahr, an Pfingsten und im Sommer hieß es Entspannen auf Korfu und Sprache lernen in England und Frankreich. Daneben entdeckten die „lieben Kleinen“ Neues auf Korsika, segelten in Holland, erlebten Abenteuer in



Pottenstein, lernten Englisch in Unterfranken, badeten im Altmühlsee oder ließen sich auf der Kinderfreizeit Frankenwarte ins Mittelalter zurück versetzen. So vergingen für viele die Sommerferien – entspannt und vergnügt – wie im Flug.

Die Betreuer, bei der AWO Teamer und Teamerin genannt, werden auf die ihr Amt vorbereitet. Im Zeitraum von März bis September durchlaufen die Betroffenen eine entsprechende, verbandsspezifische Ausbildungseinheit.

Abgeschlossen ist das Jahr für die TeamerInnen mit dem Reflexionsseminar. Das fand einmal mehr am letzten Septemberwochenende im Jugendgästehaus Klotzenhof in Großheubach statt. Dort blickte man nicht nur zurück, sondern reflektierte das Erlebte und versuchte, die richtigen Schlüsse und Lehren für die Zukunft zu ziehen. Nicht zu kurz kamen aber auch Anerkennung und der Dank



für die großartige geleistete Arbeit.

Ohne das ehrenamtliche Engagement der 58 TeamerInnen wäre ein solches Programm nicht umsetzbar.

Mit Vollgas startet das Bezirksjugendwerk in die neue Saison: Jetzt schon können sich Skifans zur Skifreizeit im Januar 2016 anmelden. Anfang 2016 erscheint auch wieder das neue Freizeitprogramm der AWO für die Oster-, Pfingst- und Sommerferien.

Weitere Infos: Bezirksjugendwerk der AWO Unterfranken e.V.
Kantstraße 42a, 97074 Würzburg
Tel.: 0931-299 38 264
Email: info@awo-jw.de

Früh buchen: Familienurlaub auf Korfu!



Neben den Jugendreisen auf die griechische Insel Korfu bietet das AWO Bezirksjugendwerk auch 2016 wieder die Möglichkeit für Erwachsene, Paare und Familien ihren Urlaub auf Korfu zu verbringen.

Korfu ist die nördlichste der ionischen Insel, im Nordwesten Griechenlands, dem Festland vorge-

lagern. Hauptort ist die gleichnamige Stadt Korfu bzw. Kerkyra. Die Inselbewohner werden Korfioten genannt.

Auf Korfu locken traumhafte Strände, sonniges Wetter und griechische Tavernen. Die Urlaubsgäste wohnen in einfachen, gemütlichen Apartments, teilweise mit Meerblick. Nur zwei Minuten braucht

man von da zum Sandstrand „Astrakeri Beach“.

Auch zum Einkaufen oder ins Restaurant ist es nicht weit: Ein Mini-market und eine Taverne mit hausgemachter Kost befinden sich in Karousades, ca. 20 Gehminuten von der Unterkunft entfernt. In Sidari wiederum besteht die Möglichkeit, ein Fahrrad, einen Roller oder ein Quad für einen kleinen Inseltrip auszuleihen.

Interessierte vereinbaren mit dem Bezirksjugendwerk ihren individuellen Reisetrip im Zeitraum Mai bis September 2016 (nur bei Eigenreise!). Möglich ist zudem gemeinsam mit einer der AWO-Jugendgruppen anzureisen (Termine auf Anfrage).

2. Netzwerktreffen

Ehrenamt braucht klare Absprachen



Austausch: Erstes Netzwerktreffen der FreiwilligenkoordinatorInnen der AWO Unterfranken. Foto: Limbeck.

„Alles eitel Sonnenschein?! – Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen“ – unter diesem Motto trafen sich die FreiwilligenkoordinatorInnen des AWO Bezirksverbands Unterfranken Mitte September im AWO InHotel in Marktbreit.

Vor allem klare Absprachen, so die Quintessenz des Tages, sind das beste Mittel, um Konflikte zwischen denen, die sich ehrenamtlich engagieren, und hauptamtlichen Arbeitskräften im Keim zu ersticken. Ansonsten gilt auch bei diesem Thema, dass sich ab-

zeichnende Krisen immer auch Anstoß sind, über notwendige Veränderungen nachzudenken. Allerdings wirken Konflikte nur befruchtend, wenn man angemessen mit ihnen umgeht, ihre Ursachen beseitigt und nicht zulässt, dass das, was unter der Oberfläche schwelt Angebote oder gar ganze Einrichtungen lahmlegt.

Die Möglichkeit sich bei dem Netzwerktreffen mit all denen auszutauschen, die unter dem Dach der AWO Ehrenamtliche begleiten, sollte künftig unbedingt weiter fortgesetzt werden, da waren sich alle Teilnehmer einig. Denn, so die bisherige Erfahrung, man kann voneinander viel lernen.



Ehrenamtliche aus Kitzingen beim gemeinsamen Ausflug. Foto: Lydia Grond

Ein Ausflug für Ehrenamtliche

Auf angemessene Weise ab und an Dank zu sagen, das gehört zur Ehrenamtskultur der AWO Unterfranken dazu. Bereits seit zehn Jahren organisiert Lydia Grond, Leiterin der Betreuung im Wilhelm-Hoegner-Haus in Kitzingen, aus diesem Grund Ausflüge für ehrenamtliche Mitarbeiter. Die Kurztrips sollen Anerkennung

sein für den regelmäßigen, engagierten, ehrenamtlichen Einsatz der Einzelnen. Die so Beschenkten tragen in Form von Besuchsdiensten, Mithilfe bei Veranstaltungen und Ausflügen mit den Senioren viel zur Lebensqualität der Bewohner des Hauses bei.

Ziel in diesem Jahr war das Seniorenzentrum der AWO in Mömlingen.

Denn einige Ehrenamtliche hatten den Wunsch geäußert, einmal eine andere Einrichtung der AWO kennenzulernen. Manuela Huber, Einrichtungsleiterin in Mömlingen, freute sich über das Interesse an dem von ihr geführten Haus. Bereitwillig führte sie die Gäste durchs die Räume und stand Fragen Rede und Antwort.

Zum anschließend Plausch bei Kaffee und Kuchen im Garten des Seniorenzentrums waren auch die Ehrenamtlichen aus Mömlingen eingeladen. In entspannter Atmosphäre entwickelten sich rasch intensive Gespräche und man tauschte Erfahrungen aus. Der gelungene Ausflug endete mit einem gemeinsamen Abschluss in einer Heckenwirtschaft in Klingenberg. So verwundert es nicht, dass ein entsprechender Gegenbesuch der „Mömlinger“ im Wilhelm-Hoegner-Haus in Kitzingen schon in Planung ist.

Seniorenzentrum Knetzgau

Am Leben teilnehmen

Wie das neue Heim der AWO in den Ort Knetzgau integriert werden soll, unter diesem Motto stand der Workshop Ende September im Siedlervereinsheim Knetzgau. Der AWO Bezirksverband Unterfranken e.V. hatte dazu Vereinsvorstände und interessierte Bürgerinnen und Bürger aus allen Gemeindeteilen eingeladen.

Im Sommer 2016 eröffnet die AWO Unterfranken in Knetzgau das Seniorenzentrum, eine stationäre Pflegeeinrichtung der AWO.

Dort soll nicht nur hausintern das Wohngemeinschaftskonzept umgesetzt werden, sondern sich die Einrichtung auch ins Stadtviertel (Quartier) hinein öffnen.

Grob umrissen sollen dabei sowohl die Bürgerinnen und Bürger von Knetzgau als auch die Vereine am Ort in den Alltag der Bewohner miteinbezogen werden. Ziel ist, dass Senioren und Vereine von dieser Kooperation in gleicher Weise profitieren.

Wie die Zusammenarbeit genau aussehen kann, darüber diskutierten auf Einladung der AWO Vereinsvertreter und Interessierte bei dem Workshop in Knetzgau.

Edgar Wegner, Vorsitzender des Siedlervereins sowie der AKU (Aktionsgemeinschaft Knetzgauer Unternehmer e.V.) und Vorstandsmitglied im AWO-Ortsverein freute sich über das rege Interesse (25 Teilnehmer).

Ulrike Hahn, Bereichsleitung für Senioren und Rehabilitation beim AWO Bezirksverband Unterfranken, stellte die derzeit im Bau befindliche Einrichtung sowie das Wohngemeinschaftskonzept kurz vor. Anschließend ging sie gleich auf die zentralen Fragen in Bezug auf die Einbindung



Start für das Quartierskonzept im Seniorenzentrum Knetzgau (von links): Edgar Wegner, Annika Kuhbandner, Ulrike Hahn, Stefan Neuner und Stephanie Rau diskutierten mit Vereinsvertretern und Interessierten. Foto: AWO Unterfranken

des Heims in den Ort ein: Welche Versorgungslücken bestehen in Knetzgau für ältere Menschen? Wie kann die AWO (mit Ihrer neuen Pflegeeinrichtung) zu einer Verbesserung der Versorgung und einer Ausweitung der Angebote für ältere Menschen beitragen?

Konkrete Vorschläge

Anhand dieser Fragestellung sammelten die Teilnehmer in kleinen Gruppen Ideen für eine konkrete Zusammenarbeit. Die Vorschläge reichten von der öffentlichen Nutzung der Cafeteria für Veranstaltungen und Vereinstreffen über die Organisation von Spielenachmittagen bis hin zum Mitwirken des Musikvereins bei Festen der Einrichtung oder der Organisation einer Krippenausstellung in der Adventszeit. Auch die Nutzung der Therapieräume beispielsweise für Arztprechstunden wurde als Möglichkeit festgehalten.

„Wir freuen uns sehr über die zahlreichen angedachten Kooperations-

möglichkeiten, die positive Stimmung sowie über die zugesagte Unterstützung der Vereine“, sagte Hahn im Namen der AWO. „Nur im Schulterschluss können wir die Senioren, die hier leben werden, im Quartier integrieren und der Gemeinde die Möglichkeit geben, von der Einrichtung zu profitieren“.

Damit die Ideen nicht wirkungslos verpuffen, sollen jetzt mit Hilfe regelmäßiger Treffen zwischen der AWO als Träger und den beteiligten Vereinen einige Vorschläge bis zur Eröffnung bereits ganz konkret umgesetzt werden.

„Wir stellen in diesem Prozess auch das Know-how der AWO gerne zur Verfügung“, erläutert Stephanie Rau, Referentin für Altenhilfe bei der AWO Unterfranken. Stefan Neuner, stellvertretender Einrichtungsleiter des Hans-Weinberger-Hauses aus dem benachbarten Zeil, und Annika Kuhbandner, Soziale Betreuung, werden die Kooperation im Rahmen des Quartierskonzept fachlich begleiten.



Mitglieder-Gewinnspiel

Sternzeichentruhe zu gewinnen

Nürnberg ist die Lebkuchenstadt. Lebkuchen-Schmidt, der weltweit älteste Versender für Lebkuchen, schickt seit 1927 von dort seine weihnachtlichen Köstlichkeiten auf die Reise. Ausgehend von einer kleinen Backstube im Hinterhaus schuf Firmengründer E. Otto Schmidt ein Unternehmen mit rund 800 Mitarbeitern. Diese backen im Drei-Schicht-Betrieb täglich rund 3 Mio. Lebkuchen. Genießer können die Leckereien einfach und bequem bestellen. Natürlich kann man auch direkt einkaufen (in Nürnberg im Fabrikverkauf in der Zollhausstraße 30, neben der Frauenkirche am Hauptmarkt oder im Handwerkerhof) oder in der Domstraße in Würzburg.

Mehr Infos gibt es im Internet:
www.lebkuchen-schmidt.com

Das Referat „Mitgliederwerbung“ verlost in Kooperation mit Lebkuchen-Schmidt 2015 die Sternzeichentruhe mit verschiedenen Lebkuchen, Spekulatius und einem Märchen. Wer gewinnen möchte, muss unten stehende Frage beantworten und die richtige Lösung bis 8. Dezember schicken, per Mail oder Post an die Redaktion „Wir in Unterfranken“, AWO Bezirksverband Unterfranken, Kantstraße 45a, 97074 Würzburg, E-Mail: natalia.schroeder@awo-unterfranken.de Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die/der Gewinnerin/Gewinner wird benachrichtigt und im nächsten Heft veröffentlicht.



Adventshupferl von Petra Illmer

Im letzten Jahr gewann Petra Illmer mit dem folgenden Rezept für Adventshupferl die Lebkuchentruhe von Schmidt:

Zutaten: 130 g Butter, 90 g Zucker, 1 Eigelb, abgeriebene Schale einer 1/2

Zitrone, 150 g Mehl, 1 Pck. Vanille-Puddingpulver, 7 Tropfen Bittermandelöl, 50 g gemahlene Mandeln, 100 g getrocknete, fein gehackte Früchte (Feigen, Datteln, Zitronat, Orangeat) Aus Butter, Zucker, Ei, Zitrone, Mehl, Puddingpulver, Aroma, Mandeln einen Mürbteig kneten, zuletzt die Früchte einkneten, aus dem Teig walnussgroße Stücke zu Kugeln formen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech setzen, im vorgeheizten Ofen bei 160° Heißluft ca. 8-10 min backen. Arbeitszeit: ca. 35 Min.

Wir gratulieren

- 01.12. Klara Händel**
in Würzburg zum 96.
- 29.12. Hildegard Röhl**
in Schönaich zum 95.
- 30.12. Rudolf Meder**
in Kitzingen zum 98.
- 05.01. Alfred Hoch**
in Karlstadt zum 96.
- 07.01. Arthur Kneuer**
in Schweinfurt zum 96.
- 13.01. Maria Bauer**
in Höchberg zum 96.
- 17.01. Lydia Nederecker**
in Eisingen zum 103.
- 18.01. Heinrich Vad**
in Obernburg zum 95.
- 20.01. Josef Hummel**
in Würzburg zum 95.
- 30.01. Betty Moog**
in Würzburg zum 96.
- 31.01. Charlotte Kurth**
in Gerbrunn zum 99.
- 04.02. Fritz Detzner**
in Kahl zum 95.
- 17.02. Mina Fischer**
in Gochsheim zum 95.
- 20.02. Gertrud Källner**
in Karlstein zum 95.

Unsere Frage lautet: Die Königin von welchem Land hatte die Idee zur Childhood-Charta? (Über die Unterzeichnung der Charta durch die AWO Unterfranken berichten wir auf Seite 11).



Den Gutschein fürs Rhönpark-Hotel aus dem letzten Heft gewinnt **Anton Rudloff aus Bergheinfeld**. Seit 1988 ist er der AWO treu.

Mitgliederwerbung

Das Herz gewinnt

Rund 600 neue Mitglieder sind das erfreuliche Ergebnis unserer Werbeaktionen. Das Team von F2F, fachkundig angeleitet von Natalia Schröder, reiste von Juli bis August durch Unterfranken – mit Infoständen und Haustürgesprächen. Das Ergebnis der Tour sind 595 Förderer. Ergänzt wurde dieser Einsatz von Lilo Oppel, die mit ihrem kleinen Infostand bei Sommerfesten in AWO-Einrichtungen, beim Ochsenfest oder dem Stadtfest in Würth über unsere Aufgaben informierte und so neue Mitglieder gewann. Krönender Abschluss 2015 war der Besuch der Mainfrankenmesse mit dem neu gestalteten Stand „Das Herz gewinnt“. 75 Menschen fanden auf diese Weise den Weg in unsere AWO. Der neue Stand, mit AWO-Würfeln und einem herzförmigen Spielbrett (produziert in der integrativen AWO Schreinerei) wartet jetzt auf weitere Einsätze.



Natalia Schroeder mit unserer neuen Werberin Lilo Oppel.
Foto: Stefana Körner

26

Schulung für Mitgliederwerbung

Neue Mitglieder zu gewinnen, das ist auch in den AWO Ortsvereinen immer wieder ein wichtiges Thema. Bei einer Schulung, organisiert von Natalia Schröder, Referentin für Mitgliederwerbung und Betreuung beim Bezirksverband, gaben Veronika Steinrücke und Gesa Hellwig den Verantwortlichen viele Tipps und Ideen. Die Teilnehmer übten nicht nur, wie man Menschen un-



befangen anspricht und sein Wissen überzeugend weitergibt. Sie sammelten gemeinsam auch Argumente für eine Mitgliedschaft in der AWO. Wie zum Beispiel den Hinweis, dass man den Mitgliedsbeitrag als Spende von der Steuer absetzen und die zahlreichen Rabatte für AWO-Mitglieder

nutzen kann. Viel wichtiger, fanden die Beteiligten, sei allerdings der gesellschaftliche Nutzen, der die Interessenten erwarde: Freunde finden, Teil der AWO-Familie sein und gemeinsam die Geselligkeit pflegen. Das seien handfeste Vorteile, mit denen man punkten könne.



Das sollten sie wissen (Achtung: Satire)

Dieses fiktive Schreiben ist eine Reaktion auf den Brief einer gesetzlichen Krankenkasse

- jedenfalls bezeichnet sich die DAK so - an alle Akut-Kliniken in der Region.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe AWO-Mitglieder!

Wir sind leider gezwungen, unser Verhalten hinsichtlich Ihrer Krankenkassenwahl zu ändern. Uns ist es wichtig, dass unsere Mitglieder auch im Alter eine den gesetzlichen Ansprüchen genügende, wohnortnahe und qualitativ hochwertige Rehabilitation bekommen. Selbstverständlich können Sie auch weiterhin Ihre Kranken- und Pflegekassen selbst wählen. Allerdings sind unsere oben genannten Ziele nicht mehr bei allen gewährleistet.

Wir legen ihnen daher sehr ans Herz, die DAK nicht in die engere Wahl zu ziehen. Diese Kasse unterstützt die von uns, und vom Gesetzgeber, gewünschte, wohnortnahe und qualitativ hochwertige Versorgung in der geriatrischen Rehabilitation nicht mehr.

Im Klartext schickt die DAK beispielsweise Senioren aus Würzburg zur Reha lieber in die Rhön oder nach Markt-Heidenfeld als in Würzburger Einrichtungen, wie eben unsere Geriatrische Rehabilitationsklinik oder die Reha des Bürgerspitals. Dass dahinter die Tatsache stehen könnte, dass in den von der DAK empfohlenen Kliniken die Personalschlüssel niedrig und der Personalwechsel hoch sind und zudem meist keine Tariflöhne gezahlt werden, ist natürlich nur eine nicht bestätigte Vermutung unsererseits. Wahr ist hingegen, dass diese die von der DAK angebotenen, niedrigen Tagessatzpauschalen akzeptieren, während wir Würzburger uns weigern, weil wirtschaftlich nachhaltige und qualitativ hochwertige Leistungen zu diesem Preis schlichtweg nicht möglich sind. Wir haben nicht lange Jahre für die Qualität der Geriatrischen Reha gekämpft, um sie uns jetzt kaputt sparen zu lassen!

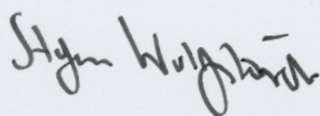
Selbstverständlich betont die DAK, dass ihr eine hochwertige Versorgung wichtig ist – vor allem allerdings nur, so scheint's, wenn sie diese zum kleinen Preis und mit wenig Personal bekommt. So weit der Beitrag der DAK zum Thema fairer Lohn und faire Arbeitsbedingungen.

Dass die von dieser Kasse ganz besonders favorisierten Kliniken sogar einen Abholservice anbieten, klingt gut, ist es aber nicht. Denn der gilt selbstverständlich nur für die Patienten. Familienangehörige und Besucher müssen selbst schauen, wie sie den weiten Weg dorthin meistern, wo meist Bus und Bahn, wenn überhaupt, nur selten hinfahren. Mit der ambulanten Nachversorgung aus einer Hand (wie etwa bei uns möglich) ist es in den Rhöner Örtchen wohl auch etwas schwierig: Steht dahinter vielleicht die Hoffnung, dass Sie sich diese dann gleich sparen (und die DAK, freilich auf Ihre Kosten, zusätzlich noch Geld spart.)

Liebe Mitglieder, sollten sie trotzdem lieber bei der DAK bleiben, stehen wir gerne zu weiteren erläuternden Gesprächen bereit und unterstützen sie bei der freien Wahl Ihrer Rehaklinik. Denn darauf haben Sie Anspruch, auch als DAK-Mitglied. All diesen Mitgliedern raten wir: Warten Sie gar nicht erst den ablehnenden Bescheid ab, sondern sagen Sie klipp und klar, wo Sie hinmöchten und wo nicht.



Karlheinz Baum
Verwaltungsdirektor der
Geriatrischen Rehabilitationsklinik
der AWO Unterfranken



Stefan Wolfshörndl
Bezirksvorsitzender
der AWO Unterfranken



Martin Uises
Geschäftsführer
der AWO Unterfranken

Was viele nicht glauben wollten, wird Ende des Jahres Realität: Franz Bechter, der Macher der AWO Gärtnerei geht in Rente. „Es ist Zeit zu gehen. Mir ist es wichtig, noch fit zu sein, wenn für mich der Ruhestand beginnt“, erklärt er, warum er mit 63 Jahren seinen Abschied von der bezahlten Arbeit nimmt.



Zur rechten Zeit aufhören

Man soll gehen, wenn es am schönsten ist – vielleicht hat Franz Bechter sich diese Volksweisheit zu Herzen genommen. Ganz sicher jedenfalls zieht sich dieses Motiv durch sein ganzes Berufsleben.

Am 1. Dezember vor 34 Jahren begann der Würzburger seine Tätigkeit bei der AWO. Zuvor bei der Stadt Würzburg in der Jugendarbeit tätig, wechselte er damals ins Leonhard-Frank-Haus, das heiltherapeutische Wohnheim der AWO in der Lindleinsmühle. Mit dem ihm eigenen Schwung stürzte er sich in die Arbeit dort.

Etwa zwölf Jahre später war Schluss. Die damalige Kehrtwende in der Jugendhilfe, weg von der stationären hin zur ambulanten Versorgung, war das Todesurteil für das Haus. Bechter musste sich eine neue Herausforderung suchen und fand sie im Bezirksjugendwerk. Wieder brachte er neue Ideen, seinen Erfindergeist und seinen Schwung mit ein, ging voll und ganz auf in der neuen Herausforderung.

Er weitete das Angebot der Reisen aus, baute die ersten Ganztagsbetreuungen auf und stellte die Jugendarbeit auf solide Füße.

Wieder einmal hatte er alles andere als einen Bürojob. An vielen

Wochenenden und Abenden war er unterwegs, begrüßte und verabschiedete Gruppen, traf sich mit den Ehrenamtlichen oder den Betreuern. „Es war ein sehr abwechslungsreicher Job, der mir viel Spaß machte.“

Doch irgendwann kam die Erkenntnis: „Jugendarbeit, dazu passt Du jetzt eigentlich nicht mehr so recht.“ Ein weiteres Mal orientierte sich Franz Bechter um. Eigentlich hatte er vor, einen Bauernhof zu gründen, auf dem Menschen mit Drogenproblemen Arbeitsmöglichkeiten finden sollten. Die Idee fand zwar großen Anklang überall, Fördergelder aber, das wurde schnell deutlich, gab es für so ein Vorhaben nirgends.

Da kam der AWO Bezirksverband mit der Idee der Gärtnerei auf ihn zu. Der Plan war, diese als einzigen Zuverdienstbetrieb im Kreis Kitzingen zu etablieren. Bechter sagte ja – und hatte wieder ein großes Pensum am Hals. Denn Pflanzen brauchen auch am Wochenende und abends Pflege, wenn alle Angestellten längst ihren Feierabend genießen. „Aber das machte mir nichts“, sagt Bechter. „Die Arbeit und die daraus resultierenden Aufgaben waren neu für mich und spannend.“

Rückblickend zeigt er sich rundum zufrieden mit diesem wie mit jedem

Abschnitt unter dem Dach der AWO. „Es gab natürlich auch schwierige Zeiten, aber ich hatte immer Spaß und Lust an dem und auf das, was ich tat.“ Jetzt wird es nicht nur privat Zeit, etwas kürzer zu treten, sich mehr Zeit für den Hausbau der Kinder und die Beziehung zu nehmen. Auch die Arbeit in der Gärtnerei, so empfindet er es, habe sich für ihn fast ein bisschen totgelaufen. Neues wartet.

Hinzu kam der unerwartete Krebstod seines Bruders. „Das macht einen schon nachdenklich.“ Die Frage, was einem im Leben wichtig ist, drängt sich in solchen Situationen auf.

Doch bei aller Besinnung aufs private Glück und den geplanten Umzug zur Lebensgefährtin in die Rhön, ist er sich sicher, wird er sich auch wieder für andere Menschen engagieren. „Das Neue, was kommen wird, lasse ich jetzt – wie ich das eigentlich immer getan habe – erst einmal in aller Ruhe auf mich zukommen.“ Der Einsatz für die Palliativmedizin oder das Engagement für humanes Sterben könnten Themen sein, die jetzt auf ihn warten. Zuallererst will er es jetzt genießen, mehr Zeit zum Leben zu haben. Ohne Blick auf die Uhr, ohne Termindruck, mit der Möglichkeit, sich jeden Tag frei einzuteilen. „Es hat alles seine Zeit“, sagt Franz Bechter.

OV Marktbreit

Konstanz an der Spitze



Unser Bild zeigt (hinten von links): Heinz Galuschka, Helga Köppl, Dieter Engel, Walter Kieweg, Ute Kieweg und Brigitte Porter; (vorne von links): Erika Atwood, Martha Hoffmann, Frieda Schätzlein und Dora Leipold.
Foto: OV Marktbreit

Bei der Jahreshauptversammlung des AWO Ortsvereins Marktbreit wurde der Vorsitzende Heinz Galuschka im Amt bestätigt. Ihren Abschied nach jeweils 16 Jahren im Amt nahmen dessen Stellvertreterin Helga Köppl sowie Kassierin Ute Kieweg. Kassier

ist jetzt Brigitte Porter, Schriftführer weiterhin Walter Kieweg. Gewählte Beisitzer sind Ute Kieweg, Helga Köppl, Adolfine Meier, Erna Stahl und Rosamunde Leippert.

Tragende Säule des OV ist der Seniorenclub mit 23 Clubnachmittagen

und 19 Treffen der Seniorentanzgruppe. Von den 192 Mitgliedern (davon 124 Frauen) sind 142 über 60 Jahre alt. Der Schwerpunkt des OV liegt im sozialen Bereich, vor allem in der Unterstützung von bedürftigen und behinderten Menschen aus Marktbreit, Segnitz und Marktsteft. Daneben fördert die AWO die Mittagsbetreuung in der Grundschule und unterstützt bei Anfragen für Pflegeplätze, Kinder- und Jugendfreizeiten oder Mutter- und Kind-Kuren und lädt zu Tagesausflügen. Dabei, so Galuschka, arbeite man eng mit den AWO-Einrichtungen am Ort zusammen.

Geehrt wurden für 50 Jahre: Dora Leipold und Georg Zitzmann; 40 Jahre Martha Hoffmann, Karl Huth, Resi Möser und Frieda Schätzlein; 30 Jahre: Dieter Engel, Helene Heißwolf, Günter Riemer und Ralf Weigand; 25 Jahre: Frank Horst und Helga Köppl; 20 Jahre: Erika Atwood, Christiane Berneth, Heinrich Friedlein, Hildegard Lippert und Ella Meier; zehn Jahre: Franz Bernitzky und Ulrike Schürger.

Johanna-Kirchner-Haus Marktbreit

s.Oliver Baskets als Motivationstrainer

Wenn man auf Grund einer Erkrankung Medikamente nimmt, hat dies manchmal zusätzlich zu ihrer positiven Wirkung auch Nebenwirkungen. Diese können die Wahrnehmung der Umwelt dämpfen, die Beweglichkeit und die körperliche Leistungsfähigkeit einschränken und dadurch zu Übergewicht führen. Kurz: Wenn man sich nicht wohlfühlt in seiner Haut, der Alltag einem jede Kraft raubt – dann fällt es schwer, sich zu regelmäßigem Sporttreiben zu motivieren, obwohl Sport und Bewegung all diese Nebenwirkungen lindern und zu mehr Selbstbewusstsein, positiver



Stimmung und Lebensqualität führen würden.

Die 44 Bewohner im Johanna-Kirchner-Haus, dem Übergangswohnheim für psychisch beeinträchtigte Menschen in Marktbreit, leben Tag für Tag in dieser Situation. Viele von ihnen schon viele Jahre. Wer ins Johanna-Kirchner-Haus kommt, blickt in der Regel auf eine lange Odyssee durch Krankenhäuser, Heime und Therapien zurück. Ist mehrmals gescheitert bei dem Versuch, die Krankheit in den Griff zu bekommen statt umgekehrt.

Sport wirkt positiv

Den Betroffenen tun Sport und Bewegung gut. Denn sie durchbrechen das Alltagseinerlei, sorgen für gute Laune, ermöglichen Erfolgserlebnisse. Weil Franz Bernitzky, der Leiter des Hauses, und seine Stellvertreterin Ulrike Schürger diese positive Wirkung kennen, versuchen sie Sportangebote zu initiieren. Auch 2015 organisierten sie wieder ein Sportprojekt. Über mehrere Wochen notierten die Teilnehmer in ihrem Sportpass akribisch ihre Aktivitäten und erhielten dafür Punkte. Zum Finale gab es nicht nur einen ganzen Aktionstag mit Angeboten in allen vier Gruppen sowie Urkunden und Geldpreise als Belohnung für die Erfolgreichsten. Zur Siegerehrung fanden sich zudem aus Würzburg ganz besondere Gäste ein: Constantin Ebert und Joshiko Saibou, zwei Spieler der s.Oliver Baskets mit ihrem Betreuer Moritz Schohe.

Spaß am Spiel

Das Duo aus der Basketballbundesliga überreichte den Siegern die Preise – neben heiß begehrten Autogrammkarten. Als Überraschung und Zugabe machten sich dann ein Teil der Bewohner und die Sportprofis gemein-



sam auf den Weg zum Gymnasium. Dort warteten in der Halle einige Schüler – schon ging es los: Saibou und Ebert stellten sich aus Bewohnern und Schülern jeweils ein Team zusammen, ein munteres Spiel auf die Körbe entwickelte sich. „Mann, die Kleinen sind echt gut“, kommentierten die Bewohner anerkennend die Leistung der Schüler. „Die haben ja echt was drauf“, lobten wiederum die Schüler ihre Mitspieler. Grund zum Lob fanden auch die Profis: „Ein Superpass!“, „Spitze Abwehr!“ kommentierten sie gelungene Aktionen. Wie das Match ausging, interessierte keinen. Das wichtigste Ergebnis für alle Beteiligten war: So ein Spiel miteinander macht tierisch Spaß.

Für Schürger und Bernitzky war das gelungene Finale die beste Bestätigung, nicht nachzulassen in dem Bemühen, Bewegungsangebote ins Alltagsprogramm zu integrieren. Auch wenn es schwer ist, Rückschläge an der Tagesordnung sind.

Motivationsprobleme

Das Problem ist die Motivation, erläuterte Schürger. Die aber hatte eindeutig einer der Gewinner der zweiten Preise: Manfred Lamprecht. „Er war vor zwei Jahren nicht mehr fähig, ohne Gehhilfe zu laufen. Lange Zeit war er überhaupt nicht mehr draußen unterwegs“, berichtet Bernitzky. In den Sportprojektwochen schaffte er

es, regelmäßig spazieren zu gehen. Nicht nur, dass er jetzt zu Fuß wieder sicher unterwegs ist. Der Erfolg hat seinen Entdeckergeist geweckt. Mittlerweile unternimmt er Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Dass er mit dem Preis auch noch ein bisschen Taschengeld dazubekommt (jeder Sieger erhielt 25 Euro) ist eine willkommene Bestätigung für die Anstrengungen. „Geld ist für unsere Bewohner eine große Motivation“, verrät Schürger. „Schließlich bekommen sie monatlich nur 100 Euro Taschengeld.“ Alles andere fließt für die Heimkosten an den Sozialhilfeträger.

Erfolge wie der von Lamprecht, hob Bernitzky bei der Siegerehrung hervor, seien harte Arbeit, auch an sich selbst. Das sei durchaus vergleichbar mit dem, was Leistungssportler wie die Baskets benötigen: „An sich selber glauben, hart an sich arbeiten, ein Ziel haben und lernen, kleine Rückschläge zu verkraften.“

„Es wäre schön, wenn wir jemanden hätten, der das ganze Jahr über Sportangebote organisiert und begleitet“, äußert Schürger ihren größten Wunsch. Denn tatsächlich lassen sich solche Projekte mit dem vorhandenen Personal (auf 38 Vollzeitstellen kommen mehr als 60 Mitarbeiter) nur schwer umsetzen. „Dabei sind sie so wertvoll und wichtig.“ Das haben auch die Bundesligaprofis bei ihrem Kurzbesuch schnell erkannt.

Die Mitgliedervorteile werden nicht aus Mitgliedsbeiträgen finanziert!

Nur für Mitglieder – Ihre Vorteile!

Familie

AWO Baby-schwimmen

5 Euro Rabatt, für Babys von 12 Wochen bis 15 Monate, in der Geriatriischen Reha-Klinik.



AWO Babysitteragentur

Für AWO Mitglieder beträgt die einmalige Aufnahmegebühr 10 Euro (sonst 20 Euro).

Fitness

Actionsport

Würzburg

Tauchen-Schwimmen-Schnorcheln-Reisen. 10



Prozent Rabatt auf Kurse, Serviceleistungen, Fort- und Weiterbildungen, reguläre Ware. 5 Prozent auf Set- und Sonderangebote.

Mitgliederausweis vorlegen.

Pilates-Studio Würzburg

Für AWO Mitarbeiter und -Mitglieder. Hildegard Bohlig – Bewegung in Balance bietet 10 Prozent Rabatt. Kurse und Coachings wie Aquafitness, Stressbewältigungstechniken und Pilates. www.bohlig-balance.com

W1 Fitnessclub Würzburg

Angebot „12+3“ für AWO Mitglieder und Mitarbeiter, d.h. 15 Monate trainieren und 12 Monate zahlen = drei Monate sind gratis. www.w1-fitness.de
Schweinfurter Straße 1-3
Tel. 0931-20040777

Mrs. Sporty Würzburg

Für Frauen

100 Prozent Rabatt auf das Startpaket in Höhe von 99 Euro für AWO Mitglieder; Trainingskonzept für Frauen jeden Alters.

Eichendorffstraße 14

Tel. 0931-26093877

Frankenstraße 11

Tel. 0931-26093355

Urlaub

Rhön-Park-Hotel

10 Prozent **Neu**

Rabatt auf alle Standard-Angebote laut Preisliste.



Steigenberger Hotels AG

Sonderpreis bei Buchung über den Buchungscode 10645 0/B.

Landhotel Kern,

Bad Zwesten

(Kurrh. Bergland):

10% Rabatt auf

die Standardpreise,

www.landhotel-kern.de



Haus und Garten

Schreinerei Marktbreit

10 Prozent Rabatt auf alle Produkte.



Tipps der Redaktion

Sie haben nicht winterharte Pflanzen oder Stauden und zu Hause keinen Platz, diese frostfrei zu überwintern? Kein Problem: Nutzen Sie doch den Überwinterungsservice der AWO Unterfranken. In den Gewächshäusern in der Flugplatzstraße in Kitzingen sind ihre Pflanzen den Winter über gut aufgehoben und versorgt. Sie können ihre Töpfe selbst anliefern oder abholen lassen.

Kontaktieren Sie uns einfach unter Tel. 09321- 383436 oder per E-Mail: awo-gaertnerei@awo-unterfranken.de

Allerlei

Sozialberatung

Kostenfreie Erstberatung zu Fragen des



Sozialrechts beim Sozialverband Deutschland (SoVD):

Tel. 0911-9801501, Mo.–Do., 8.30–13 Uhr. rechtsschutz@sovd-mfr.de

wohforum

10 Prozent Rabatt auf alle Artikel des Sortiments (ausgenommen reduzierte und Ware von USM), Mitgliedsausweis vorlegen; Spiegelstraße 2, Würzburg

Rabatt-Coupon

Gültig bis 31.12.2015

Bei Abgabe dieses Coupons erhalten Sie jeden Dienstag 20 Prozent Rabatt auf den regulären Eintrittspreis im Wonnemar Marktheidenfeld. Gilt auch für die Familienkarte.

Wonnemar Marktheidenfeld



Rabatt-Coupon

Gültig bis 30.12.2015

Bei Abgabe dieses Coupons und Vorlage des AWO Mitgliedsausweises erhalten Sie einen einmaligen Rabatt von 0,50 € auf das 2-Stunden-, das 4-Stunden- und das Tagesticket für das Solebad.

aqua-sole Kitzingen

Erlebnisbad im Rhön Park Hotel



Rabatt-Coupon

Gültig bis 31.12.2015

Samstags den ganzen Tag zum Preis eines Zweistudentickets die Therme/ Sauna nutzen. Coupon bitte an der Handkasse in der Touristinformatio abgeben. Gilt auch für Familien.

FrankenTherme Bad Königshofen

AWO in Bayern 4-2015



Rabatt-Coupon

Gültig bis 31.12.2015

Bei Abgabe dieses Coupons und Vorlage des AWO Mitgliedsausweises erhält der Inhaber einen Euro Rabatt auf alle Eintrittspreise. Pro Person und gelöstem Tarif ist nur ein Coupon einlösbar.

FrankenTherme Bad Windsheim



Rabatt-Coupon

Gültig bis 31.12.2015

Bei Abgabe dieses Coupons und Vorlage des AWO Mitgliedsausweises erhalten Kinder 2 €, Erwachsene 1 € Rabatt bei Megaplay Schwanstetten (09170-946293).

Megaplay Indoorspielplätze



Herbstausflug in die Dolomiten

Reisefreudig zeigte sich einmal mehr der **AWO Ortsverein Estenfeld**. Ende September waren Tirol und die Lienzer Dolomiten Ziel der Reisegruppe der Estenfelder AWO.

Nach der Anreise über den Brenner und einem Abstecher nach Brixen überraschte eine Schlechtwetterfront die Reisenden. Wegen des Schneefalls entfiel daraufhin die geplante Fahrt über den Großglockner. Ersatz war schnell gefunden: Eine Schifffahrt auf dem 12 Kilometer langen Weisensee,

der fjordartig in die nahezu unberührte Berglandschaft eingebettet liegt, begeisterte die Gruppe. Der anschließende Rundgang durch Spitals historische Altstadt offenbarte an nahezu jeder Ecke Geschichtsträchtiges.

Angesichts so vieler Eindrücke vergingen die restlichen Tage in den Dolomiten bei herrlichem Sonnenschein wie im Flug. Ein Halt in Zell am See auf dem Rückweg rundete vier eindrucksvolle und erholsame Tage perfekt ab.

Ausflug nach Erfurt

Der Zoopark in Erfurt war in diesem Jahr Ziel der traditionellen Herbstfahrt der **AWO Reisen mit Herz** unter Leitung von Margarete Herold. Bei einer Stadtführung erkundeten die Teilnehmer den mittelalterlichen Stadtkern. Mit 43 Kirchen und 36 Klöstern galt Erfurt im Mittelalter als das deutsche Rom. Kontrast hierzu sind die neu erbaute Oper sowie der prämierte innovative Bahnhof. Nach weiteren vier Stunden im großzügig gestalteten Zoopark ließ man den erlebnisreichen Tag bei der gemeinsamen Einkehr noch einmal Revue passieren.



Beitrittsmeldung zur Arbeiterwohlfahrt

Herr Frau Firma

Name, Vorname

Geburtsdatum

Adresse

Telefon, E-Mail

Bei Familienmitgliedschaft*: Name, Vorname und Geburtsdatum des Ehe-/Lebenspartners

Bei Familienmitgliedschaft*: Name, Vorname und Geburtsdatum minderjähriger Kinder

Eintrittsdatum (Tag, Monat, Jahr)

Einzelmitgliedschaft im OV/KV

Familienmitgliedschaft*

Fördermitgliedschaft

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Arbeiterwohlfahrt, meinen monatlichen Beitrag, ___€, mittels Lastschrift von meinem unten genannten Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Arbeiterwohlfahrt auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

* Die günstige Familienmitgliedschaft kann von Ehepartnern/Lebensgefährten erworben werden. Jeder Partner kann das satzungsmäßige Wahlrecht ausüben. Minderjährige Kinder sind bis zum Erreichen der Volljährigkeit beitragsfrei und vom Wahlrecht ausgeschlossen.

** Mindestbeitrag monatlich: Einzelmitgliedschaft 2,50€, Familienmitgliedschaft 4,00€, Fördermitgliedschaft 5,00€.

jährliche halbjährliche

vierteljährliche Abbuchung

Bank/Kreditinstitut

DE-

IBAN

BIC

Kontoinhaber, falls vom Antragsteller abweichend

Datum, Unterschrift

Datenschutz: Ich erkläre mich damit einverstanden, dass vorstehende Daten für vereinsinterne Zwecke in einer EDV-gestützten Mitglieder- und Beitragsdatei gespeichert werden. Der AWO Bezirksverband Unterfranken e.V. und seine Gesellschaften dürfen diese zur Beratung und Betreuung ihrer Mitglieder verwenden. Die Daten werden nicht an Dritte weiter gegeben. Im Übrigen gelten die Bestimmungen des BDSG.

Bitte per Fax 0931 2500380
oder Post senden an:
AWO Bezirksverband
Unterfranken e.V.,
Kantstr. 45a, 97074 Würzburg



Winnie Sharifi ausgezeichnet

Mit der Traumnote zum Staatspreis

Erfolgreich ausbilden – dieses Motto hat sich die AWO Unterfranken seit Jahren auf die Fahne geschrieben. Ziel dabei ist es, nicht nur (jungen) Menschen die Chance auf eine fundierte Ausbildung zu geben, sondern den Absolventen hinterher möglichst in der eigenen Organisation einen Arbeitsplatz zu bieten.

Die Idee dahinter: Um unseren eigenen Qualitätsstandards zu genügen, brauchten wir gut ausgebildete und qualifizierte Fachkräfte.

Winnie Sharifi, ehemals Auszubildende im Hans-Sponsel-Haus in Würzburg und jetzt als Pflegefachkraft dort tätig, ist ein gutes Beispiel für die Philosophie der AWO. Sharifi hat an der HALMA Schule für Altenpflege in Würzburg als eine der ersten die dreijährige, generalistische Pflegeausbildung durchlaufen. In diesem Modellversuch werden die Schüler sowohl in der Alten- als auch in der Krankenpflege ausgebildet. Dieses kombinierte Modell soll voraussichtlich schon im Jahr 2017 die klassische



Für herausragende Leistung mit dem Staatspreis geehrt: Winnie Sharifi (Mitte) mit (von links) Heimleiter Jürgen Görgner und Mughtar Al Gusain. Foto: Halma

Altenpflegeausbildung ersetzen. Im Staatsexamen erzielte Winnie Sharifi die Traumnote 1,05. Für diese Leistung wurde sie, auf Vorschlag der Altenpflegeschool, mit dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet. Dieser Preis wird für hervorragende Leistungen während der Ausbildung verliehen. Glückwünsche zu der Ehrung gab es

von Mughtar Al Ghusain, dem Leiter des Kultur-, Schul- und Sportreferates der Stadt Würzburg, von Dr. Peter Motsch, dem Vorsitzenden der Alzheimer Gesellschaft Würzburg sowie vom Träger der Schule. Auch das Hans-Sponsel-Haus gratulierte der Geehrten mit einem Blumenstrauß sowie einem Bildungsgutschein.

33

Wir bedanken uns für



65 Jahre Mitgliedschaft bei
Inge Süß, Schweinfurt

60 Jahre Mitgliedschaft bei
Helmut Engelhardt und Rudolf Mett,
beide Königsberg
Grete Lindenmeyer, Marktbreit
Hans Schiffler, Mainstockheim
Betty Schleyer, Würzburg

55 Jahre Mitgliedschaft bei
Hilde Pripad, Heinz Ortloff, Wolfgang
Wiebusch, alle Mellrichstadt
Therese Rupprecht, Würzburg
Marianne Sandlein, Schweinfurt
Else Russeck, Marktbreit
Rita Ramminger, Rimpar

50 Jahre Mitgliedschaft bei
Felix Habermann, Helmut Page, Hele-
ne Pfister, Magda Radermacher, Resi
Richter, Mathilde Thiede, Edgar und
Frieda Weberbauer, alle Estenfeld;
Fred Issing, Rudolf Issing, Manfred Joß
berger, Theresia Krämer, Manfred
Mainka, Alfons Müller, alle Günters-
leben;
Hans Jünger, Mainstockheim,
Dora Leipold, Segnitz
Edgar Müller, Dittelbrunn
Christa Orf, Haßfurt
Waltraud Stickler, Alzenau
Georg Zitzmann, Aidhausen
Ernst Spiegel, Würzburg

Im Bild der Vorsitzende Rolf Sander (rechts) mit einem Teil der Geehrten. Foto: Renate Guggenbichler



Kreisverband Schweinfurt-Stadt

Finanzen sind geordnet

Gute Nachrichten hatten der Vorsitzende Ralf Sander sowie die beiden Stellvertreter Uschi Guggenbichler und Uwe Lehm in der Jahresversammlung des **Awo Kreisverbandes Schweinfurt Stadt** für die Mitglieder. Sander verkündete, dass sich der Kreisverband wieder in geordneten finanziellen Verhältnissen befinde. Zudem befinde sich die pädagogische Qualität der beiden Kitas Auenstraße und Bergl auf einem gleichbleibend hohen Niveau.

2015 eröffnete die AWO den ersten Familienstützpunkt in Schweinfurt an der Kita Bergl. Regelmäßig gibt es hier Angebote und Veranstaltungen für Familien im Stadtteil Bergl.

Als Themenschwerpunkt fürs kommende Jahr benannte Sander den Wiederaufbau der Vereinsanlage Jägerwiese. Für die aus privaten Gründen aus dem Vorstand ausgeschiedene Katharina Räth wurde Marianne Prowald neu in den Vorstand der AWO gewählt.

Mitglieder geehrt

Am Ende des offiziellen Teils ehrte die SPD-Landtagsabgeordnete Kathi Petersen langjährige Mitglieder. Sie würdigte die Aufbauleistung der Jubilare in nicht immer einfachen Zeiten und dankte für die Treue zur AWO.

Folgende Jubilare wurden für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt:

Inge Süß (65 Jahre), Edgar Müller (50 Jahre), Herbert Wiener, Heidi Scheuring, Karin Schaffner, Christiane Fenn (alle 40 Jahre), Barbara Beusch, Birgit Boettcher, Gudrun Brand, Helge Erler, Marie-Luise Fuhrmeister, Karin Hannwacker, Leonore Hofbauer, Traudl Kieling, Klaus Kieling, Manfred Kraus, Rolf Kupfer, Inge Meis, Erika Röber, Gerd Schurz, Alexander Siegel, Willy Zürl (25). Sogar schon seit 68 Jahren ist Frieda Starz dabei. Übertroffen wird sie noch von Hans Arneith und Dora Ludwig. Beide sind seit 69 Jahren AWO-Mitglieder. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch das Zupfensemble der Naturfreunde Unterfranken.

Internet-Vorteilsportal



Exklusive Dauerrabatte von 4 % bis zu 60 % für AWO Mitglieder und -Mitarbeiter bei namhaften Partnerunternehmen.

Wie erfolgt die Registrierung?

Auf der Homepage: www.awo-unterfranken.mitarbeitervorteile.de registrieren Sie sich mit ihrer privaten E-Mail-Adresse und dem Registrierungscode: **K127FCX**. Sie können ihr eigenes Passwort wählen. Die E-Mail-Adresse wird vertraulich behandelt. Sie erhalten keine Werbemails. Wenn Sie die Checkbox „Newsletter“ angeklickt lassen, werden Ihnen monatlich Angebote ausgewählter Firmen zugeschickt. Möglich ist oft auch die Bestellung per Telefon oder Fax. Fragen beantwortet Natalia Schröder, Tel. 0931 29938-270
E-Mail: natalia.schroeder@awo-unterfranken.de

Die steigende Anzahl von Flüchtlingen hat – wie immer in solchen Situationen – unter anderem auch eine Diskussion über die Kosten ausgelöst, bei der viele Halb- und Unwahrheiten verbreitet werden.

Rechtsanwalt
Matthias Heese
gibt hier
regelmäßig
Auskunft zu
rechtlichen
Fragen.



Geldleistungen für Flüchtlinge

Gerücht 1: „Die bekommen sogar mehr als Arbeitslose!“

Wer arbeitslos wird, hat zunächst bis zu maximal 24 Monate Anspruch auf Arbeitslosengeld-I. Das beträgt bis zu 67 Prozent des bisherigen Netto-Einkommens. Danach erhält ein Arbeitssuchender 399 Euro Arbeitslosengeld-II („Hartz IV“). Dieser monatliche Regelsatz umfasst grundsätzliche Bereiche des Lebensunterhalts wie Ernährung, Kleidung und Körperpflege. Die Kosten für Unterkunft und Heizung werden extra übernommen („Wohngeld“).

Bei Asylbewerbern, die nicht mehr in einer Aufnahmeeinrichtung leben, ist der Betrag 40 Euro geringer. Die monatlichen 359 Euro setzen sich zusammen aus 216 Euro für den notwendigen Grundbedarf und zusätzlich bis zu 143 Euro („Taschengeld“) für „Bedürfnisse des täglichen Lebens“. Dazu zählen zum Beispiel Freizeitaktivitäten, Kultur und Telekommunikation. Die Abweichungen zum Arbeitslosengeld-II ergeben sich daraus, dass bestimmte Kosten nicht anfallen. Zusammen mit den Kosten für die Unterkunft fällt nach Zahlen des Statistischen Bundesamts im Schnitt eine Summe von 670 Euro je Flüchtling im Monat an. Diese Summe wird der Bund ab 2016 an Länder und

Kommunen pro Asylbewerber zahlen, wie kürzlich beim Flüchtlingsgipfel im Kanzleramt beschlossen wurde.

Gerücht 2: „Manche Rentner müssen mit weniger leben!“

Bei Kritikern von Asyilleistungen müssen auch Senioren oftmals herhalten. Mancher bekäme weniger als ein Flüchtling, heißt es immer wieder. Tatsächlich muss aber kein Rentner mit weniger als 399 Euro monatlich auskommen. Dieser Satz steht Senioren ebenso zu wie jenen, die nicht mehr voll erwerbsfähig sind und somit keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben. Reicht die Rente nicht aus, können die Betroffenen Grundsicherung beantragen, um ihr Einkommen auf diese Mindestsumme aufzustocken. Auch hier gilt: Kosten für Unterkunft und Heizung werden bei Bedarf zusätzlich übernommen.

Gerücht 3: „Die kriegen sogar ein üppiges Begrüßungsgeld!“

Immer wieder macht die Behauptung die Runde, jeder Flüchtling bekomme ein Begrüßungsgeld. „Das gibt es nicht und gab es nie“, stellt Friedrich Schilling, Präsident des Dresdner Sozialgerichts klar und spricht von einem

üblen Gerücht, das in die Welt gesetzt wurde. Auch von anderen Zahlungen, etwa einem großzügigen Kleidergeld, ist immer wieder die Rede. Dabei sind die Kosten dafür bereits im Regelsatz inbegriffen. Eine Erstausrüstung erfolgt durch Kleiderspenden in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Einmalige Zahlungen gibt es nur auf Antrag und begründet – egal ob Arbeitsloser, Flüchtling oder Grundsicherungsempfänger. Solche zusätzlichen Kosten, die nicht vom Regelsatz bezahlt werden müssen, sind zum Beispiel Ausgaben zur Bekämpfung von Krankheiten oder die ärztliche Betreuung von werdenden Müttern.

Gerücht 4: „Die wollen nur viel Taschengeld, aber keine Gutscheine!“

Längst nicht nur bei Asylkritikern populär ist die Forderung, die Geldleistungen einfach zu kürzen, oder zumindest nicht in bar auszuzahlen. Neben Thomas de Maiziere sprach sich unter anderem auch Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) kürzlich dafür aus, das Taschengeld für Flüchtlinge auf den Prüfstand zu stellen. Dabei erhielten Asylbewerber einst deutlich weniger Geld – was aber 2012 vom Bundesverfassungsgericht gekippt wurde. Schließlich

orientieren sich bereits die Hartz-IV-Sätze für Arbeitssuchende an einem menschenwürdigen Dasein. Dieses Minimum müsse man auch Ausländern zugestehen.

Problematisch ist auch das Ansinnen eines neuen Gesetzentwurfs, das Taschengeld möglichst durch Sachleistungen und Gutscheine zu ersetzen. Das soll für Flüchtlinge in den Erstaufnahmeeinrichtungen gelten, um Fehlanreize zu vermeiden. Richter Erich Künzler hat aber mit Blick auf die Menschenwürde Bedenken: Schließlich würde es die Selbstbestimmung der Betroffenen stark einschränken, wenn sie kein oder kaum Bargeld bekämen, über das sie frei entscheiden können. „Aber auch eine gewisse Selbstbestimmung gehört zum Grundrecht auf Menschenwürde.“

Insgesamt haben Asylbewerber also etwas weniger Geld zur Verfügung als Rentner oder Hartz-IV-Empfänger. Die große Herausforderung aber, mit Geld allein nicht zu bewerk-

stelligen, ist die Integration. Deshalb habe auch ich mich entschieden, in meinem Stadtteil als ehrenamtlicher Helfer mitzuarbeiten. Bis das Verfahren auf Anerkennung abgeschlossen ist, kann es gut bis zu sechs Monate dauern. In den ersten drei Monaten dürfen Asylbewerber keine Berufstätigkeit aufnehmen, erst dann können sie Antrag auf Aufnahme einer Berufstätigkeit stellen. Während des Anerkennungsverfahrens sieht der Staat auch keine Integrationsleistungen vor. So geht viel Zeit verloren. Deshalb schlägt hier die Stunde des Ehrenamtes.

Bund erleichtert das Spenden

Das Bundesministerium der Finanzen (BMF) hat im Einvernehmen mit Finanzbehörden der Bundesländer für die Zeit von 1. August 2015 bis 31. Dezember 2016 unter anderem folgende Vereinfachungen beschlossen:

- Für Sonderkonten von Hilfsorganisationen zur Unterstützung von Flüchtlingen gilt der vereinfachte Zuwendungsnachweis, unabhängig von der Spendenhöhe (sonst nur für Spenden bis max. 200 Euro möglich).
- Gemeinnützige Organisationen können Spenden für Flüchtlinge sammeln, auch wenn sie ihrer Satzung nach nicht mildtätige Zwecke oder die Förderung der Hilfe für Flüchtlinge verfolgen. Auf die Sonderaktion ist in der Zuwendungsbestätigung hinzuweisen. Der Nachweis der Hilfebedürftigkeit der Empfänger kann entfallen. Es müssen also weder Einkommen noch Vermögen der Flüchtlinge ermittelt werden.
- Mit der Arbeitslohnspende können Arbeitnehmer auf einen Teil ihres Lohnes oder auf ein angesammeltes Wertguthaben verzichten. Der gespendete Teil des Lohns bleibt bei der Steuerberechnung sofort unberücksichtigt. Er darf natürlich im Rahmen der Einkommensteuerveranlagung nicht noch einmal als steuermindernde Spende auftauchen.

Wie Sie nicht zum Opfer werden

Christel Sachs, Vorsitzende des **AWO Ortsvereines Höchberg**, berichtet vom Vortrag „Kriminalität gegenüber Senioren“. Auf ihre Einladung referierte der stellvertretende AWO Bezirksvorsitzende und ehemalige Polizeihauptkommissar Harald Schneider. In der AWO-Begegnungsstätte in Höchberg warnte Schneider vor Schockanrufen beziehungsweise dem Enkeltrick, auf den immer wieder ältere Menschen hereinfallen. Die Täter gehen immer gleich vor: Sie suchen telefonisch Kontakt zu ihren Opfern. Dabei täuschen sie vor, dass es sich bei dem Anrufer um einen nahen Angehörigen handelt, der momentan in fi-

nanzieller Not sei und dringend Hilfe benötige. Nicht selten fordern sie auf, sofort bis zu 50.000 Euro zu zahlen. Meist ist ein von den Kriminellen beauftragter Bote im Spiel, der mit zur Bank fährt, um das Geld in Empfang zu nehmen. Es gibt nur eine Reaktion auf einen solchen Anruf: Das Telefonat sofort beenden und die Polizei verständigen.

Vorsicht sollte man auch bei Besuchern an der Haustür walten lassen. In keinem Fall sollte man jemanden hereinlassen, den man nicht kennt und der keinen gültigen Ausweis vorzeigen kann (oder will). Immer wieder geben sich Kriminelle als Amtspersonen oder Handwerker aus und nutzen



Harald Schneider und Christel Sachs, Foto: AWO Höchberg

die Arglosigkeit der Wohnungsinhaber aus, um Geld oder Wertsachen zu entwenden. Sperrriegel und Spione an der Tür leisten hier gute Dienste. Fachkundigen Rat gibt die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle. Schneider rät zudem von kostenfreien oder -günstigen Verkaufsfahrten jeder Art ab. Dabei drehe sich alles nur darum, meist minderwertige Geräte oder Arzneimittel zu total überhöhten Preisen zu verkaufen.

Wussten Sie schon, dass ...



Im Bild von links: Solomun und Ermiyas aus Eritrea, Simone Barrientos, AWO-Vorsitzender Peter Honecker, AWO-Seniorenleiterin Renate Schmittner.

... der **AWO Seniorenclub Ochsenfurt** jüngst Besuch bekam? Simone Barrientos sowie Solomun und Ermiyas aus Eritrea schauten vorbei, um aus den Händen des Ortsvereinsvorsitzenden Peter Honecker 200 Euro aus dem Erlös des Ochsenfestes entgegen zu nehmen. Die Summe soll in Zeichen und Malmaterialien für minderjährige Flüchtlinge fließen, die ohne Begleitung ihrer Eltern nach Deutschland gekommen sind. Solomun bedankte sich mit einem Vortrag von „Die Gedanken sind frei“ für die Spende. Simone Barrientos hatte das in nur einer Woche mit ihm einstudiert. Sie, künftige AWO-Flüchtlingsbeauftragte in Ochsenfurt, berichtete, dass ihre beiden jugendlichen Begleiter als

Kindersoldaten rekrutiert werden sollten: „Deshalb flohen sie aus ihrer diktatorischen Heimat, einem Land ohne Zukunft.“ Gesucht werden für die jungen Flüchtlinge derzeit noch gebrauchsfähige Elektro-Nähmaschinen und Musikinstrumente.



... der **AWO Ortsverein Karlstadt** sich neuerdings bestens mit Wein auskennt? Der Vorsitzende Franz-Karl

Hammer hatte mit Gerda Jonas, einer fachkundigen Weinbotschafterin, zu einer kurzweiligen Weinprobe im Pfarrheim „St. Andreas“ eingeladen. Sie führte die Teilnehmer durch die Geschichte des Weinbaus in Franken und erzählte Wissenswertes über die verschiedenen Rebsorten. Gewürzt mit humorigen Anekdoten und Weinproben aus dem Familienweingut in Eußenheim vergingen die zwei Stunden im Nu.

... zur Weihnachtsfeier der **OV Karlstadt** am 9. Dezember, um 15 Uhr, im Pfarrheim St. Andreas ein Fahrdienst angeboten wird? Anmeldungen nehmen der Vorsitzende Franz-Karl Hammer, Tel. 09353-7873 oder Heidi Wright, Tel. 09353-99296 entgegen.



Mini-Hilfspakete

Lebkuchen und Dominosteine im Supermarktregal, kürzere Tage und kältere Nächte – Dinge, die anzeigen: Der Sommer ist vorbei, der Herbst hat Einzug gehalten. Auch 2015 wird in dieser Zeit eine langjährige Tradition fortgesetzt. Anfang November erscheint die diesjährige Weihnachtsmarke. Das Motiv „Stille Nacht“ soll auf die bevorstehende Advents- und Weihnachtszeit einstimmen.

Erstausgabetag der Marken war der 2. November 2015. Bestellen kann man die Marken unter: <http://awo-engagiert.awo.org/wohlfahrtsmarken/shop/>

AWO Rechtsberatung

Jetzt auch telefonisch möglich

Künftig können AWO Mitglieder die kostenlose Rechtserstberatung nicht nur persönlich, sondern auch telefonisch in Anspruch nehmen. Die kostenfreien persönlichen Erstberatungen finden auch weiterhin am ersten und dritten Mittwoch im Monat im Büro der Kanzlei „Rechtsanwälte Heese & Nied“ statt. Telefonische Beratungen sind jeweils am ersten und

dritten Freitag eines Monats bei beiden Anwälten möglich. **Bitte beachten Sie: Auch für die telefonische Beratung müssen Sie zuerst über Gabi Herz in der AWO Geschäftsstelle einen Termin vereinbaren.**

Terminabsprache und Anmeldung: Gabi Herz, Tel. 0931 29938276 (Mo. bis Do. von 8–16 Uhr, Fr. von 8–12 Uhr) oder per E-Mail: gabi.herz@awo-unterfranken.de



Das Café am Rande der Welt

Eine Erzählung über den Sinn des Lebens

Auf der Speisekarte eines kleinen Cafés mitten im Nirgendwo entdeckt John, ein gestresster Manager und immer in Eile, drei Fragen, die ihn innehalten lassen. Neugierig geworden lässt er sich auf ein großes Abenteuer ein, die Reise zum eigenen Ich. Eine humorvolle Geschichte in Großdruck über das, was im Leben wirklich zählt.

Im Deutschen Taschenbuch Verlag ist mittlerweile auch der Folgeband „Wiedersehen im Café am Rande der Welt“ von John Strelecky erschienen.

**John Strelecky, erschienen 2014 im Deutschen Taschenbuch Verlag
ISBN 978-3-423-25357-4, € [D] 9,90**

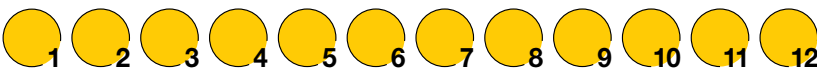
Dieses Buch können Sie gewinnen. Senden Sie das Lösungswort an den AWO-Landesverband Bayern e.V., Petra Dreher, Edelsbergstraße 10, 80686 München, Einsendeschluss ist der 23.02.2016.

Mitarbeiter des AWO Landesverbandes sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



linker Nebenfluss der Fulda		rätselhafte Weisung	Handelder; Schauspieler	Roman von Stephen King	dänische Flagge	Fabrik	bewusst falsche Aussage	Bergweide	Schmähung, Kränkung	verborgen, geheim	trainieren	Honigwein
Schiffswerftanlage			6	nur geistig vorhanden				2	Tatsache, Tatbestand			
Staat in Nordostafrika					9	der Körper ohne Kopf und Glieder			Futterpflanze			11
		Laubbaum, Rüter		leiten, steuern	griechische Siegesgöttin		Drall eines Balls	dt. Bundespräsident (Johannes)		3	kurz bevorstehend	
langschwänziger Papagei	fressen (Wild)		schweiz.-dt. Autor (Hermann)			schneller Autofahrer	rundliche Überdachung					Währung verschiedener Länder
oberster Teil des Getreidehalms		8		Postsendung				10	kleine Metallschlinge	wertloses Zeug		
			Drama von Ibsen			Platzdeckchen (engl.)	Lichtbild (Kzw.)			Nadelloch		Stadt in den Niederlanden
Fremdwortteil: fern	Abkürzung für Sekunde			Nebenmeer des Atlantiks		7			aufhören			12
	4		landwirtschaftliches Gerät			norditalienischer Fluss				5	Gebirge auf Kreta	
Körnerfrucht	eine Zahl				Empfehlung		Krankheitskeim					1

Lösungswort



Impressum

AWO in Bayern, Ausgabe „Wir in Unterfranken“
Herausgeber:
 Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
 Edelsbergstraße 10, 80686 München
 Telefon 089 546754-0, Fax 089 54779449
 redaktion@bayern.awo.de
 Landesvorsitzender: Prof. Dr. Thomas Beyer

Redaktion AWO in Bayern:
 Wolfgang Schindele (V.i.S.d.P.), Dr. Anke Sauter
 Redaktionsanschrift siehe oben

Redaktion „Wir in Unterfranken“:
 Martin Ulses (V.i.S.d.P.), Traudl Baumeister
 Telefon (0931) 45 17 33, mobil (0172) 60 49 202
 E-Mail: traudl.baumeister@awo-unterfranken.de
 www.awo-unterfranken.de
 Redaktionsanschrift:
 AWO Bezirksverband Unterfranken e.V.
 Kantstraße 45 a, 97074 Würzburg

Layout Regionalausgabe:
 Hummel + Lang
 Am Exerzierplatz 4 1/2
 97072 Würzburg
 www.hummel-lang.de

Layout und Grafik:
 Geiselberger Medien-Gesellschaft mbH
 Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
 Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
 www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:
 Gebr. Geiselberger GmbH
 Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
 Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
 www.geiselberger.de, mail@geiselberger.de



Anzeigenleitung:
 GMG, Hildeboldstraße 3, 80797 München,
 Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
 awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis:
 Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 2191-1452

Hinweis:
 Die Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Ein Nachdruck kann nur mit Genehmigung der jeweiligen Redaktion erfolgen. Fotos AWO, wenn nicht anders vermerkt.

Es gilt jeweils die männliche bzw. weibliche Schreibform für beide Geschlechter.



Arme
1.720.000 Menschen
sind armutsgefährdet



Psychisch Erkrankte
29,6 Prozent der Erwerbstätigen
sind von psychischen Beschwerden
betroffen



Wohnungslose
Es gibt **keine offiziellen Zahlen**,
weil die Staatsregierung eine amtliche
Statistik verweigert

Wir bleiben

draußen



**Migrantinnen und
Migranten**
2.400.000 Bayerinnen und Bayern
haben einen Migrationshintergrund –
eine echte Willkommenskultur bleibt
dennoch Fehlanzeige

Atlas »Soziale Ausgrenzung in Bayern 2015«



Menschen mit Behinderungen
Von **23.409** arbeitslos gemeldeten
Menschen mit Schwerbehinderung waren
rund 9.000 (38 Prozent) bereits länger als
ein Jahr ohne Beschäftigung



Kinder und Jugendliche
Über **120.000** Kinder unter 15 Jahre
leben von »Hartz IV«



Opfer von Gewalt
19.438 Fälle
häuslicher Gewalt sind
offiziell registriert worden



Alleinerziehende
41 Prozent der **400.000**
Alleinerziehendenhaushalte
gelten als armutsgefährdet



Asylsuchende
Die Unterkünfte sowie die soziale und
medizinische Betreuung und das Woh-
nungsangebot für die schätzungsweise
69.000 neuankommenden Menschen
sind unzureichend



Neue und queere Lebensformen
Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft
führt zur Kündigung – Politik ignoriert
Patchwork-Familien



Ältere Menschen
34 Prozent der Bewohner in
Pflegeheimen sind auf Sozialhilfe
angewiesen (AWO-Heime, Dezember 2014)



Rentnerinnen und Rentner
jede(r) Vierte von Armut bedroht;
Neurente durchschnittlich bei **723 Euro**

**Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e. V.**

Edelsbergstraße 10
80686 München
Telefon 089 546754-0
Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de
www.bayern.awo.de
ISSN 2191-1452



Namens- und Adressänderungen bitte an den AWO Bezirksverband Unterfranken e.V., Natalia Schröder,
Telefon 0931 29938-0, oder per E-Mail an natalia.schroeder@awo-unterfranken.de



www.weihnachtsmarken.de

